

Der innere und die äußern Sinne sind dabei in ihrer Thätigkeit gehemmt, und das ist die nächste Ursache des Uebels; die man wohl auch noch mit einem Krampfe in der Brust verbunden annehmen kann.

Entferntere sind gewöhnlich Vollblütigkeiten, alles, was den freien Umlauf des Blutes, besonders in der Brust, in dem Unterleibe erschwert, daher spätes Abendessen, viel hartblähende Speisen; seltener sind es eigentlich auf die Nerven unmittelbar einwirkende Ursachen.

Meistentheils ist daher auch die Heilung mehr diätetisch, als durch Arzneimittel zu bewirken.

Man empfiehlt dem Kranken Abends wenig zu essen, und leicht verdauliche Dinge zu genießen.

Man giebt laue Fußbäder des Abends.

Desgleichen hohe Kopfs und Brustlage, und das Liegen auf der Seite, besonders auf der rechten, da das auf dem Rücken sehr den Blutumlauf mit den Eingeweiden erschwert.

Wo Vollblütigkeit die Ursache ist, sucht man die Quellen dieser auf, und giebt daher hier schwächende, kühlende Mittel, dort stellt man geminderte Blutflüsse wieder her.

Krankheiten der äußern Sinne.

Nämlich in so fern sie eigentlich Nervenkrankheiten sind, und nicht in Desorganisationen bestehen; die dann einen Gegenstand der Chirurgie ausmachen.

Krankheiten der Augen

sind darunter die allergewöhnlichsten und die allermannigfaltigsten.

Bald erscheinen wegen eines Fehlers der Sehnerven die Gegenstände zu klein, zu groß; bald zu nah und bald zu fern; bald in einem Nebel gehüllt; bald erscheinen sie doppelt, mehrfach, oder nur halb; bald sieht der Kranke nicht am Tage; bald sieht er des Nachts nicht; bald sehen die Kranken verschiedene nicht existirende Dinge, Insekten, feurige Funken, kleine Schlangen, neßförmige Gespinne; bald ist die Pupille gelähmt; bald krampfhaft zusammengezogen.

Jedoch alle diese Abweichungen von der Sehkraft sind selten eine für sich bestehende Krankheitsform. Meistentheils sind sie nur Vorboten des

schwarzen Staars,

unter dem man den Mangel des Vermögens zu sehn versteht, wo keine Desorganisation der flüssigen oder festen Theile des Auges die Ursache des Verlustes ist; sondern dieselbe nur wegen eines Fehlers in dem Sehnerven, im Netzhäutchen, oder im Gehirn selbst zu suchen ist.

Dieser Fehler selbst aber ist uns, eben weil wir mit dem Organismus und mit der Art, wie die Thätigkeit der Nerven begründet wird, unbekannt sind, gänzlich verborgen; wie bei allen Nervenkrankheiten haben wir daher mit der nächsten Ursache es ebenfalls nie zu thun, wir können nur die entfernten aufsuchen, und da sind alle dieselben thätig, welche Nervenkrankheiten überhaupt erzeugen, wozu denn aber

auch noch einige kommen, deren Einfluß auf die Nerven des Auges nicht zu verkennen ist.

Besonders gehören hierher übergroße Anstrengung der Sehkraft, allzu heftige Beleuchtung der Gegenstände, zumal wenn sie schnell mit Dunkel wechselt. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß Leute, die viel in die Sonne, auf Schneefels der ic. sehen, einen schwarzen Staar bekommen.

Hierher gehören auch manche Gifte.

Belladonna, Kirchlorbeer, Hyoscyamus, wirken auffallend auf die Pupille, selbst, wenn sie nur äußerlich mit dem Auge in Berührung kommen.

Die Kennzeichen des schwarzen Staars sind äußerst unsicher.

Veränderungen im Augapfel nimmt man nämlich nicht wahr.

Höchstens hat die Pupille eine Veränderung erlitten.

Sie ist vielleicht widernatürlich heftig beweglich.

Oder im Gegentheil ist sie unbeweglich.

Manchmal ist sie sehr groß, und manchmal recht klein.

Die Hauptmerkmale sind noch im Ganzen genommen, daß die Pupille selten ihre reine, glänzende, Farbe hat. Weisheitheils ist dieselbe matt, hornfarbig, gläsern. Oft fällt sie gar ins bleiche, rauchrige, neblische, so, daß man einen anfangenden grauen Staar vermuthen könnte, wenn man nicht gewahr würde, daß dieses nebelige Wesen

1) gar nicht mit dem Mangel an Sehkraft in einem Verhältniß stände,

2) seinen Sitz gar nicht hinter der Pupille hat.

Ad No. 1. ist nämlich zu bemerken, daß, wenn diese Trübheit die Ursache der Blindheit wäre, so könnte sie höchstens eine Trübheit, ein schwaches, neblisches Sehen veranlassen,

nicht aber vollkommen Blindheit. Es ist aber völlige Blindheit da, und also —

Freilich kann sich nun auch der Fall ereignen, daß der schwarze Staar erst angefangen, und diese neblige Verschaffenheit der Pupille auch schon da ist.

Dann ist die Bestimmung schon schwerer, jedoch noch dadurch zu bewirken, daß der Kranke nicht sowohl über undeutliches, nebliges Sehen, als vielmehr über sehr schwarzes Sehen klagt.

Das zweite Hauptkennzeichen, welches vom schwarzen Staar unzertrennlich ist, ist das Schielen mit beiden Augen.

Die Entstehung des schwarzen Staars ist bald mit diesen, bald mit jenen Zufällen begleitet.

Bald entsteht er plötzlich, bald langsam, bald können die Kranken noch am Tage, im Hellen, bald nur im Dunkeln sehn. Bald ist das Auge ungemein empfindlich, es schmerzt, thränkt, und der Kranke kann das Licht nicht vertragen, ob er gleich nicht sehen kann; er ist genöthigt, sich eines Lichtschirmes zu bedienen.

Disweilen giebt sich die Schwäche, die direkte Schwäche, welche die Veranlassung des Uebels war, dadurch deutlich zu erkennen, daß jeder äußere oder innere Reiz sogleich die Sehkraft auf eine kurze Zeit belebt. Ein Glas Wein, ein gutes Gericht, etwas Salmiakgeist vors Auge gehalten, erleichtert den Augenblick.

Die verschiedenen Figuren, Funken, Schlangennetze, u. welche der Kranke vor dem schwarzen Staar sieht, sind meist Folge angeschwollener variköser Gefäße der Retina, Choroida etc.

Man theilt den schwarzen Staar nicht ohne praktischen Nutzen, ein in

1) anhaltenden; wo die Blindheit immerfort ist und bleibt;

2) in intermittirenden oder periodischen. Er erscheint hier bald in bestimmten, noch öfter zu unbestimmten Zeiten, allein oder mit einer andern Krankheitsform begleitet.

Weist liegt ihm ein Wurmreiz, ein gastrischer Fehler, ein verlarvtes Wechselieber, eine unordentliche monatliche Reinigung zum Grunde;

3) in sympathischen;
und

4) in idiopathischen,
was leicht zu verstehen ist;

5) in symptomatischen; z. B. wo er mit einem Schlagfluß eintritt. Oft folgt er wohl einem dergleichen, oder, besser, er bleibt zurück, nachdem die Lähmung des übrigen Gehirns durch Wegschaffung der Ursache bis auf diesen Punkt seiner Masse gehoben ist.

Anderer minderwichtigen hier nicht zu gedenken.

Die Heilung und der Ausgang des schwarzen Staars ist nach denselben Grundsätzen zu beurtheilen, welche bei allen Nervenkrankheiten leiten müssen.

Man bemüht sich vor allen die entferntere Ursache zu erforschen, welche ihn begründete, veranlaßte, und sie zu entfernen; wo dies gar nicht, oder nur unvollkommen möglich ist, da bleibt nichts übrig, als empirisch die Mittel zu versuchen, die in dieser Krankheit die besten Dienste geleistet haben.

Man kann die entferntern Ursachen unter zwei Hauptrubriken bringen, und darnach auch die Heilart aus einem doppelten Gesichtspunkt veranstalten.

Entweder wirken nämlich die erstern mittelst eines wider:

natürlichen Druckes der Gefäße auf das Gehirn, auf den Sehnerven; in wie fern sie nämlich von Blut strotzen.

So sieht man, wie vieles Wüthen, große Sonnenhitze, gehemmte Blutflüsse, erschwerter Kreislauf, alles, was den Trieb des Blutes nach dem Kopfe vermehrt, auch einen vorübergehenden oder anhaltenden schwarzen Staar verursacht, dessen Heilung vorerst nur dadurch bewirkt werden kann, daß man die Art, wie der Druck des Blutes ist verursacht worden, erkennt, und ihn dem gemäß behandelt. Aderlassen, am Fuße, an der Schlasapulsader, in acuten Fällen, allgemeine Aderlässe mit örtlichen verbunden, Fußbäder, Senfpflaster, kühlende Mittel, ableitende aller Art, späterhin stärkende, um den Durchmesser der Gefäße zu verringern, und die Plethora ad volumen zu mindern, und dann auch wohl reizende, erschütternde, um die Unthätigkeit, die Bähmung zu heben, die oft durch den vorhergegangenen Druck erzeugt wurde: dies ist ungefähr der Heilplan, den man zu beobachten, zu realisiren hat.

So heilte ihn Schmucler, der, wie jeder Feldarzt, bei forszürten Märschen im Sommer den so entstandenen schwarzen Staar häufig sah, indem er gleich und dann den andern Tag zur Ader ließ. Wenn dies nicht half, öffnete er die vena iugularis, am andern Tage ward ein Brechmittel gereicht, und im Nacken ein Vesicatorium.

Stoll verband in ähnlichen Fällen die Aderlaß mit den abführenden Mitteln.

Thilenius die erstern mit kalten Bähungen des Kopfes.

Nach Kopfwunden, nach Erschütterungen des Gehirns bleibt oft ein solcher Staar zurück, den man dann mit einem Fontanell auf die Sutura mammillaris oft glücklich behandelt hat.

Es versteht sich aber, daß da, wo der Druck des Blutes auf den Sehnerven, u. minder rasch, allmählig ausget bildet worden ist, wo vielleicht nur der in andern großen Organen gestörte Blutumlauf dazu Veranlassung gab, die Erkenntniß weder so leicht, noch der Erfolg so wahr scheinlich, noch die Wahl der Mittel so leicht ist.

So ist der Starr so oft die Folge von Störungen im Unterleibe, und Nicht er ist es, der auf diese Quelle desselben besonders aufmerksam gemacht hat.

Die ganze Heilart der Infarkten ist dann mit kleinen Abweichungen auch die des schwarzen Staars. So heilte Ettmüller einen dergleichen Kranken in zwei Monaten.

Vorzüglich empfehle man folgende Mischung:

Rec. Tart. emet. gr. xii.

Sapon. venet.

Gumm. ammon.

— galb.

Fell. taur. insp.

P. Rhei opt. ana ℥i.

M. F. Pil. gr. ij. Consp. P. lycop.

D. S. Täglich dreimal 15 Stück.

Anderer empfehlen

Rec. Tart. emet. gr. i—ij.

Spir. Minder. ℥β.

Fell. taur. insp. ℥iβ.

Aq. comm. ℥iij.

M. Solv. D. S. Täglich 4 bis 6mal 2 Ess-

löffel.

Auch das Extr. Aloës, das vom Helleborus, und dergleichen mehr, besonders auch die Belladonna, wird in kleinen Gaben empfohlen.

Dritter Theil.

Die Cicuta hat Stoll zu 1 bis 2 Quentchen täglich gegeben, indem er sie mit 4 Unzen Honig zu einer dünnen Lattwerge machen ließ, wovon nun allmählig genommen wurde, bis sie verbraucht war.

Ein Pulver von

Rec. Calom. opt.

Sulph. antim. Orat. St. pr. ana gr. j.

P. Cicut. gr. viij.

M. F. P. D. S.

Früh und Abends ein solch Stück.

Unzählige andere Mittel, die aus der Materia medica bekannt sind, ungerechnet, findet man ebenfalls empfohlen.

Vorzüglich empfiehlt man auch hier den Tartarus tartarizatus, den Tartarus solubilis, und dergleichen leichte Salze mit bitteren Extracten aller Art.

Oft waren bei solchen Fehlern des Unterleibes Brechmittel von vorzüglichem Nutzen, wenn sie nach solchen vorausgegangenen auflösenden gereicht und wiederholt wurden.

Die zweite allgemeine Ursache bezieht sich auf Schwäche, welche entweder den ganzen Organismus, oder nur das Auge allein betroffen hat.

Allgemeine stärkende Mittel, China, Eisen, nahrhafte Diät müssen dann das beste thun. Besonders wenn ein solcher Staat Folge von Uebermaß im Genuße der Liebe, von Ausschweifungen, und dergleichen ist.

In dem Falle, wo der Staat vornehmlich auf anhaltenden Gebrauch der Fern- und Vergrößerungsgläser, durch Reisen auf beschneiten Feldern und Gebirgen, durch langes Schauen in den Mond oder in die Sonne, und ähnliche Anstrengungen entsteht, ist ein örtliches stärkendes Mittel jederzeit dem allgemeinen reizenden vorzuziehen.

Unter diesen drei gleichen Mitteln empfiehl man denn vornehmlich

das kalte Augenbad.

Man wäscht die Augen mit kaltem Wasser, oder legt Compressen mit kaltem Wasser durchnäße auf.

Spanische Fliegenpflaster halbmondsförmig geschnitten über die Augenbraunen einige Tage als Rubefacientia gesetzt.

Das Einreiben der spanischen Fliegentinktur in das obere Augenlid und die Augenbraunen mit Quendelgeist zu gleichen Theilen.

Das Waschen mit einem Aufguss des Valerians und Saßel mit dem vierten Theile Kamphergeist.

Das Casseputöl ins obere Augenlid eingerieben.

Folgender Spiritus:

Rec. Spir. Lavend.

— flor. lil.

— limat. mart.

— Saß. Xci ana ʒj.

Liq. anod. m. H. ʒʒ.

M. D. S. Etwas davon auf die Hände zu gießen, und des Tages einigemal vor die Augen zu halten.

Außer diesen allgemeinen Ursachen giebt es in einzelnen Fällen nun auch noch häufig andere, deren Auffuchung und Entfernung immer das erste Ziel seyn muß.

Z. B. so ist oft auf eine unerklärbare Art ein Rückbleibsel des venerischen Giftes die Ursache davon.

In diesem Falle heilt nichts, als das Quecksilber. Besonders bedarf es hier aber eindringender Mercurialmittel, der Mercurialäther, z. B. des in Vitriol- oder Salpeterminerale aufgelösten Sublimats, dergleichen Väder, der Salivation bisweilen sogar. Wenn so die Blindheit ge-

hoben, und nur noch eine Schwäche des Gesichts zurückgeblieben ist, so ist dann von Schmucker der Gebrauch von Kellerwärmern in Rheinwein, und jenes, eben mitgetheilten Spiritus empfohlen worden.

Wenn freilich durch die venerische Schärfe schon eine Erosiose entstanden war, und diese durch ihren Druck den Staar begründete, dann hilft kein Mercurialmittel etwas.

Manchmal liegt ein zurückgetriebener Ausschlag zum Grunde, den man dann mit den die Thätigkeit der Haut aufs neue erregenden Mitteln zu behandeln hat. Die Mittel dazu sind bekannt. Schwefel, Aconit, Spiegglanz, Bäder, müssen hier einander die Hand bieten.

Auf ähnliche Art wird man bei andern speziellen entdeckten Ursachen, z. B. bei Sicht, bei scrophulöser Schärfe, u. nach den Anzeigen zu Werke gehn, die sich daraus ergeben.

Aber freilich in unzähligen Fällen wird man gar keine Ursache auffinden, oder die etwa aus schwachen Gründen vermuthete nicht gegründet finden, und sein Verfahren also ganz empirisch einrichten, unter den Mitteln wählen müssen, welche ihm Ruf und Erfahrung anderer vornehmlich anempfohlen haben.

Hierhin gehören denn nun

Brechmittel in kleinen Gaben, um Ekel und Uebelkeit zu erregen. Man wählt den Brechweinstein, wor von 3 Gran etwa in 6 Unzen Wasser aufgelöst werden.

Jene von Richter empfohlne Pillen. Sie haben das vor sich, daß in der That bisweilen Fehler des Unterleibes da sind, welche nicht ins Auge fallen.

Kranke, die nicht gern Pillen nehmen, können statt dieser bekommen:

Rec. Tart. emet. gr. vi.

Extr. Arn. ℥ij.

Aq. Chamom. ℥vi.

Syrup. d. Gall. ℥j.

M. D. S. Alle 4 bis 5 Stunden einen
Eßlöffel.

Die Wolferleiblumen und Blätter, in Verbindung mit den Rosmarinblättern, in Pulver, Anfangs zu 10 Gran mit steigender Dose, bis zur halben Drachme, alle 2 bis 3 Stunden, oder in Aufguß; wo denn ℥j — ℥iv. mit einem Pfunde Wasser übergossen, und täglich ausgetrunken wird.

Das Quecksilber; besonders die Mercurialäther, der Mercur. nitr., der Sublimat, die Salivation, auch wohl mit Spießglanzschwefel verbunden.

Der Baldrian; ein längst sehr rühmlich bekanntes Mittel, täglich einigemal ℥ß. allein, oder mit China in einem starken Dekokt mit Hirschhornsalz; außerdem zum Waschen, als Schnupstaback angewendet.

Die Pulsatilla. Das Extrakt davon täglich von einem halben Gran bis zu zwei Gran mit Zucker; in Spießglanzwein, oder einer andern Form aufgelöst, zuge-mischt.

Das weiße Nießwurzertrakt zu 2 bis 8 Gran und drüber auf ähnliche Art täglich zweimal.

Die Kellersesel. Schmucker hielt viel auf sie; er ließ 60 bis 100 mit Rheinwein stoßen, durchpressen, und diesen Saft nüchtern, entweder so, oder in ungesalzener, frischer, von Fett entblößter Kalbfleischbrühe nehmen. Der Hauptbestandtheil des etwas ekelhaften Mittels dürfte doch wohl nur das darin enthaltene viele Laugensalz seyn.

Das Aconitextrakt von 1 bis 10 Gran früh und Abends.

Das Schierlingsextrakt.

Die Belladonna von 1 bis 4 Gran.

Der Kampher innerlich alle 2 Stunden 1 bis 3 Gran.

Das flüchtige Hirschhornsalz, innerlich und äußerlich als Niesmittel zum Einreiben, vor die Augen zu halten, ꝛ. in den Formen des Dippelschen Oels des kaiserlichen Calmiaatzeistes ꝛ.

Die Elektrizität.

Der Galvanismus.

Niesmittel, Schnupstabaß mehrerer Art. Einige davon sind ziemlich berühmt. Z. B. der Klebersche, bestehend aus:

Rec. Merc. dulc. r. ppt. gr. x.

Camph.

Resin. guaiac. ana gr. v.

Sach. canar. ℥i℥.

M. Terant. opt. add.

P. Peruv. opt. et subtiliss. ℥j.

Div. in xx Part. aeq.

D. S. täglich ein Stück zu verbrauchen.

Ober der Schmuckersche:

Rec. Merc. viv. ℥j.

Sach. canar. ℥ii℥.

Pulv. lilior. alb.

— rd. Valer. ana ℥j.

M. D.

Auch folgender wird mit Nutzen angewandt:

Rec. Merc. dulc. r. ppt. ℥ij.

Camph.

Resin. guaiac.

Sach. cand. ℥ij.

P. cort. peruv.

— rd. helleb. ana gr. x.

Ol. cajep. gutt. v.

M. F. P. Subtiliss. Div. in xx Part. aeq.

D. S. Täglich ein Stück zu verbrauchen.

Da, wo von einer Erschütterung, von einem Reize auf die Schleimhaut, von einem Ausflusse etwas zu hoffen ist, sind dergleichen vornehmlich angezeigt.

Aetherische, empyreumatische Oele äußerlich in das Augenlid eingerieben, oder in die Augenbraunen.

Bescicatoria hinter die Ohren, über die Augenbraunen; entweder nur bis zum Nothwerden, oder indem man das Geschwür offen erhält.

Die spanische Fliegentinktur, gleich den ätherischen Oelen angewandt.

Das Tropfbad. Man läßt einen Tropfen von dem oben im Rezept mitgetheiltem Augenwasser auf die Augenslider, auf die Schläfe fallen.

Das Cauterium actuale auf den Augenbraunen mit baumwollenen Zylindern oder Eisen.

Alle Mittel, wodurch man alte, veränderte, venerische, giftige Schärpen, die Nachfolgen von zuviel genommenen Quecksilber aufzuheben sucht und hofft, z. B. Rad. Enul. Cort. Mezer. Sabina, Schwefel.

Man trifft unter diesen Mitteln eine Auswahl, indem man theils mehr für dieses, oder mehr für jenes durch ältere Erfahrung geleitet stimmt, oder der Zustand des Kranken mehr dieses, als jenes zu fordern scheint. Große Unempfindlichkeit, z. B. wird mehr die reizenden, beleben:

den ätherischen, gewürzhaften, große Reizbarkeit mehr die Betäubenden, die Pulsatilla, die Belladonna, u. verlangen. Da, wo man noch Ursache hat, auf einen eigenthümlichen Charakter zu schließen, gichtische, venerische Complication, Ablagerung katarrhalischer Materie anzunehmen, wird man wieder Veranlassung finden, darnach seine Maßregeln in der Auswahl zu treffen.

Die Pulsatilla hat sich unter den Pflanzenstoffen, der Merkur unter den Mineralien vornehmlich berühmt gemacht.

Uebrigens wäre es wohl unndthig, über die Dauer, den Ausgang, die Vorhersagung dieser Nervenkrankheit etwas beifügen zu wollen. Sie gehört zu denen, wo das Glück den Arzt in den meisten Fällen begünstigen muß. Selten glückt es, bestimmt die Ursache zu erkennen, noch seltener, sie vollkommen zu entfernen; und noch seltener, gleich dadurch auch diese Folge mit zu bannen.

Die Zufälle, welche dem schwarzen Staare vorhergehen, oft aber auch das bleiben, was sie sind, und dann daher eine Krankheitsform eigener Art formiren, sind dem Staare doch in Hinsicht ihrer Ursachen, der Behandlung so vollkommen gleich, daß deswegen keine besondere Detailirung nöthig ist.

Eine dreijährige Tagblindheit heilte H u s e l a n d durch den Magnetismus.

Es fragt sich, ob nicht also auch dieses Mittel in manchen Fällen gegen den schwarzen Staar anzuwenden seyn dürfte? In den meisten Fällen freilich wohl nicht, aber vielleicht da, wo die Beweglichkeit der Nerven, die Empfindlichkeit derselben groß, und gar keine Ursache aufzuspiiren wäre.

Ist es schon schwer, den schwarzen Staar zu erkennen, so gilt dies noch mehr von

Krankheiten der Ohren,

in so fern sie in der gestörten Funktion der Nerven ihren Grund haben, und nun unter der Gestalt des Schwerehörens, der gänzlichen Taubheit erscheinen, oder mannigfaltige Täuschungen erscheinen lassen, Sausen, Brausen, z. B.

Die Schwierigkeit des Erkennens liegt vornehmlich darin, daß organische Fehler des Ohres tief genug verborgen seyn können, um sich unserer Untersuchung zu entziehen. Wir können auch überhaupt nur auf eine hierhergehörige Taubheit schließen, wenn wir keinen Fehler entdecken, und der Kranke dennoch nicht hören kann, wobei denn noch manchmal andere vorausgegangene oder gleichzeitige Zufälle Licht geben. Taubheit, z. B. welche nach vorausgegangenen schwächenden Ausleerungen, nach einem Schlagfluß, nach einer Verletzung des Gehirns erfolgt, wird gewiß in den allermeisten Fällen nervöser Art seyn.

So schwierig die Erkenntniß ist, so unsicher ist auch die Behandlung, die sich auf die mannigfaltigen Ursachen gründet, welche Nervenkrankheiten überhaupt erzeugen. Diese Ursachen müssen entdeckt, entfernt werden. Gelingt dies nicht, so ist es noch ein selteneres Glück, eine solche Taubheit zu heilen, als unter solchen Umständen, einen schwarzen Staar.

Die Mittel, welche von der Erfahrung noch für diesen Zweck als besonders geeignet erprobt worden sind, sind Elektrizität und Galvanismus. Vor wenigen Jahren spielte dieser eine große Rolle. Man wollte Taubstumme damit hörend gemacht haben. Jetzt schweigt alles von ihm, wie der Verfasser dieses auch schon damals in

einer andern Schrift offen voraus sagte. Indessen seinen Werth — den empirischen — wird er stets behaupten.

Gelinde, reizende Einspritzungen in den äußern Gehörgang von einigen Tropfen ätherischen Oeles, oder reizenden, belebenden Kräutern. Auf dem Lande sah Verfasser eine Zwiebel kegelförmig schneiden, und einige Stunden in den Ohrgang legen. Das Mittel half wirklich, wahrscheinlich als ein Rubefaciens. Ein Stückchen Kampfer ins Ohr gelegt, würde oft gute Dienste leisten.

Reizende Dämpfe von Weinessig, mit Hb. Lavend, Hb. Scord. Fl. Chamom. infundirt. Oder von erwärmten Spiritus vini.

Hörröhre, Hörmaschienen, hat man da, wo alles fruchtlos war, in Menge empfohlen. Die allermeisten gehen darauf hinaus, den Schall zu verstärken. Er wird aber meist so undeutlich, daß der Kranke nun wieder darum nichts hört. Viele helfen zu gar nichts. Bei völliger Unempfindlichkeit des Gehörnervens können natürlich auch die besten nichts taugen; so wenig wie beim schwarzen Staar eine Brille helfen kann. Ueberhaupt ist die Verfertigung dieser Instrumente noch ganz unvollkommen, wovon theils unsere Unbekanntschaft mit dem Organismus des Ohres, theils die unvollkommene Kenntniß der Taubheit und ihrer Arten, theils die Schwierigkeit Schuld ist, einen Fehler des lebendigen Organismus durch einen todten Mechanismus ersetzen zu können.

Was die Gehörbalsame anbelangt, welche öfters in den öffentlichen Blättern angekündigt werden: so ist, ohne ihnen gänzlich ihre Wirksamkeit absprechen zu wollen, diese doch wohl in nichts anderm zu suchen, als in dem, was die ätherischen Oele anzuwenden Veranlassung gab.

Wenn es schwer ist, immer diesen Krankheiten auf die Spur zu kommen; so ist es noch schwieriger, die

Krankheiten des Geruches,

in so fern sie hierher gehören, zu heilen.

Man nimmt hier gewöhnlich zwei Abweichungen wahr.

Entweder riecht man Dinge, die nicht da sind, oder sehr schwache Gerüche werden in sehr hohem Grade wenigstens wahrgenommen.

Oder der Kranke riecht sehr schwach, am Ende wohl gar nicht.

Es giebt sehr viele dergleichen, übrigens gesunde Personen, und nur selten glückt es, da, wo kein anderer Fehler zu suchen ist, als der der Nerven, diesem Mangel durch reizenden Schnustoback, durch reizende Dämpfe und dergleichen abzuheilen.

Dem ersten Fehler wird gewöhnlich durch die Heilung des andern Zustandes abgeholfen, mit dem er etwa verbunden ist. Allein ist er wohl selten da.

Geruch und Geschmack stehn in einer sehr genauen Verbindung. Die

Krankheiten des Geschmacks,

die sich auf Mangel desselben oder Täuschung desselben beziehen, sind daher gewöhnlich auch immer da, wo die vorigen da sind. Wer nicht riecht, pflegt selten einen richtig unterscheidenden Geschmack zu haben.

Aber noch seltener glückt es, einem solchen Mangel abzuheilen.

So kämen wir zu der letzten Ordnung dieser Leiden;
zu den

Krankheiten des Gefühls.

In so fern dieser Sinn denn bei allen Krankheiten beinahe in Anspruch genommen wird, gehörten fast alle hierher. Auch haben wir schon oben die Bemerkung zu mancher Gelegenheit gehabt, daß mehrere Krankheiten unter der Rubrik des Gemeingefühls von manchen aufgestellt werden, denen wir eine andere Stelle anwiesen. Wollen wir nicht alles untereinander werfen, so müssen wir auch dasselbe in Hinsicht auf andere Leiden thun, wo eine übermäßige Reizung des Gefühls, Schmerz also, zwar unverkennbar ist, die Art und Weise, das Heer der Symptome, ic. ihm aber einen eignen Stempel aufdrückt.

Unter solchen Umständen bleibt uns daher unter dieser Rubrik nur eine einzige Form übrig, die oft nur als Symptom, selten als eigne Krankheit erscheint, nemlich

Die Kopfschmerzen.

Je nachdem die Stelle des Kopfes ist, den sie einnehmen, haben wir

Cephalalgie, wo der ganze, oder doch beinahe der ganze Kopf leidet.

Hemicranie, wo nur eine einzelne Stelle die eine Hälfte, ja wohl nur ein kleiner, kaum Zoll großer Punkt leidet (Clavus).

Es giebt wenig Krankheiten, besonders fieberhafte, wo nicht der Kopfschmerz sich dazu gesellen könnte.

Gleich allen Nervenkrankheiten können ihm die verschiedenartigsten Ursachen zum Grunde liegen.

Galle, Schleim, Würmer, Infarkten, Säure, vermehrte Reizbarkeit, gichtische und rheumatische Desposition, sind die gewöhnlichen Ursachen des sympathischen.

Der idiopathische hat seinen Sitz im Gehirne, in den Bedeckungen desselben selbst, worinne Geschwülste, Congestionen, Extravasate, oder eine, sich den Sinnen entziehende sonstige Veränderung vorhanden seyn kann.

In so fern wir den Kopfschmerz als eine Nervenkrankheit betrachten, treten bei der Heilung desselben auch alle die Vorschriften, die Schwierigkeiten ein, welche sich bei dieser ergeben.

Die Aufführung der entferntern Ursache, die Anwendung der Mittel, welche auf die Nerven selbst wirken, wenn die erstere entdeckt, entfernt ist, oder nicht entdeckt, entfernt werden konnte, ist und bleibt das wesentlichste.

Aber die so mannigfaltigen Ursachen des Kopfschmerzes machen es schwierig, immer der wahren auf den Grund zu kommen, und noch schwieriger ist es, sie, wenn man sie auch entdeckte, zu entfernen.

Die sympathischen Kopfschmerzen rühren gewöhnlich aus dem Unterleibe her. Die Fehler dieses sind theils schon auseinander gesetzt, theils werden sie es noch werden.

Die gewöhnlichsten Arten des idiopathischen sind:

1) von Congestionen des Blutes nach dem Gehirn entstandene.

Sie verrathen sich vornehmlich durch Röthe des Gesichts, Klopfen der Schläfepulsadern, durch die vorhergegangenen Veranlassungen dazu, z. B. anhaltendes Studiren, Reisen bei großer Sonnenhitze, Däcken, Verweilen in sehr heißer Stube, Verausung in Wein, Biere, und dergleichen, zu erwartende, oder unterdrückte monatliche Reinigung, unterdrückte Milchabsonderung, unterdrückte Hämorrhoiden.

Die Behandlung ist denn damit ziemlich genau vorgezeichnet.

Kühlende Umschläge von Essig, kaltem Wasser, und dergleichen kühlende Mittel innerlich, z. B. Emulsionen mit Salpeter, laue Fußbäder, Herstellung des unterdrückten oder zu erwartenden Blutflusses werden hier die besten Dienste thun.

2) Kopfschmerzen rheumatischer, gichtischer, venerischer Art weichen nur den ihrer spezifischen Natur entgegenwirkenden Mitteln.

Es giebt Personen, welche nach eintzermalen unterdrückten Ausdünstung sogleich Hemikranie haben. Sie dürfen nur in Zugluft mit entblößtem Haupte gehn, bei Wind und Regen sich sehr erhitzen, und sogleich haben sie denn ihr Leiden, oder doch in wenigen Stunden.

Ein gelindes Diaphoreticum, eine Zitronenscheibe auf Stirne oder Schlaf gebunden, oder ein kleines Vesicatorium bis zum Nothwerden liegen gelassen, ist dann das beste Heilmittel, so lange das Uebel frisch ist. Wo es hingegen schon veraltet ist, da müssen Blasenpflaster, Haarfeile, und dergleichen mit einer langen Anwendung der angezeigten Mittel, dem Aconit, Schwefel, Guajak, &c. verbunden werden, wenn man das schreckliche Uebel bannen will.

3) Oft sind Schleimanhäufungen in den Stirnhöhlen, selbst Würmer, die Ursache eines hartnäckigen Kopfschmerzes, dem man dann Anfangs durch Dämpfe von Essig, und dann durch Niesmittel, durch eingeschnupften feinen Zucker, welchem man ein viertes Theil versüßtes Quecksilber oder Aloe beigemischt hat, begegnen muß. Wo der Kranke nicht frei die Luft durch die Nase einziehen kann, wo der Kranke über einen Druck in der Stirnhöhlengegend klagt, muß man immer darauf sein Augenmerk richten. Es ist unglaublich, welche Menge zäher Schleim, der oft ganz verhärtet ist, auf diese Art ausgeleert wird, und wie dann die Schmerzen für immer wie weggezaubert sind. Man wird

folchen Personen den Gebrauch des Schnupstabaks mit Recht als ein Arzneimittel empfehlen müssen.

4) Kopfschmerzen, welche von narkotischen Giften und betäubenden Dünsten entstehen, weichen der frischen Luft, den Brechmitteln, dem Genuße säuerlicher Getränke, den ihnen angemessenen Gegengiften, z. B. Opium, dem Kampher, dem Kaffee.

5) Kopfschmerzen von stattgefundenen Ausleerungen erfordern den Genuß nährenden, belebender Stoffe.

Es ist bei schwächlichen Personen nichts seltenes, daß sie nach einer Pollution, nach dem Weischlase sogleich Kopfschmerzen haben. Dann vergehen aber dieselben, wenn die Erschöpfung nicht zu weit gegangen war, sehr bald nach einigen Gläsern Eierpunsch, nach einem Glase guten Wein und dergleichen.

Da, wo die Erschöpfung aber groß, die Dauer des Kopfschmerzes, wenigstens in Betreff häufiger Wiederkehr, lang ist, bedarf es auch ernstlicherer Vorkehrungen, des Gebrauchs von Stahl, China, Stahlbädern, natürlichen kräftigen Eisenbädern verbunden mit allem, was sonst in medicinischer und diätetischer Hinsicht gegen eine Nervenkrankheit der Erfahrung gemäß mit Nutzen angewendet werden kann.

6) Am wenigsten läßt sich gegen Kopfschmerzen thun, welche von organischen Fehlern herrühren. Selbst die Erkenntniß ist dunkel.

Wir können nämlich diese Quelle nur vermuthen, wenn

a) äußere Gewaltthätigkeiten, Stoß, Fall, Schlag vorgegangen sind,

oder wenn

b) eine üble Bildung des Kopfes auf eine veränderte freie Thätigkeit des Gehirns schließen läßt.

c) wenn der Kopfschmerz sich vornehmlich nach den Augen und äußern Theilen hinzieht; denn da ist gemeiniglich

die harte Hirnhaut lädirt und diese zieht sich nach den Augen u. mit ihren Fortsätzen hin.

d) Wenn der Sitz des Kopfschmerzes recht tief, im Innern des Gehirns ist.

Man richtet gegen solche Kopfschmerzen auch mit den besten Mitteln selten etwas aus und kann nur dem Kranken empfehlen, selbst zu beobachten, was sein Leiden vermehren, aufsen eue erregen kann, wozu besonders heftige Leidenschaften, viel Nachdenken, Lesen, Rücken u. gehört. Nach Kopfwunden aller Art bleiben sie oft Zeit lebens zurück.

7) Kopfschmerzen von wässerigen Extravasaten sind gewöhnlich auch mit Schwindel, mit Schlassucht, Stumpfsheit der Sinne verbunden, und an der kachektischen Constitution, dem aufgedunsenen Habitus, obsehon nicht vollkommen kenntlich.

Ehun läßt sich gegen sie auch nicht viel. Sie verlangen reizende, stärkende, belebende Mittel; alles, was einen Schlagfluß asthenischer Art verhindern kann, von dem sie dann immer der Vorläufer sind.

Hundertmal wird aber der Arzt bei Kopfschmerzen idiospathischer Art einen Rath geben sollen, wo er gar nicht im Stande ist, der speciellen entfernten Ursache auf den Grund zu kommen, wo er sich dann blos mit den allgemeinen Anzeigen, mit den Mitteln begnügen muß, welche die Erfahrung noch vorzüglich gerühmt hat. Oft muß man bei der Auswahl nur erst die Frage aufwerfen, ob sie vielleicht nicht schaden können?

Die vorzüglichsten unter den empirischen Mitteln sind denn

Kalte Umschläge von Schnee, Wasser, Essig, Eis. — Der Maiblumenessig (acet. convallar. maj.) ist bei dem gemeinen Mann in großem Ansehen bei diesem Uebel.

Kleine Vesicatoria, an dem Schafe, über der Stirn, im Nacken, an die Wade, bis zum Kochwerden, auch wohl in harinackigen Fällen bis zur völligen Eiterung.

Laue Fußbäder.

Blutegel, Schröpfköpfe, Aderlaß am Fuß. Diese Mittel sind jedoch nur bei sehr bestimmten Anzeigen zu gebrauchen. So gewiß ihr palliativer Nutzen, so groß derselbe in sphenischen Fällen, bei bedeutenden Congestionen ist, so groß ist auch der Nachtheil in Betreff neuer Rückfälle wegen der vermehrten Schwäche, da, wo keine Stenose war.

Kühlende Mittel innerlich, Salpeter, Hallersches Elixir.

Starke Niesmittel; flüchtiger caustischer Salmiakspiritus, Eau de Luce, englisches Niesalz (aus Salmiak und Kalz bestehend) hebt oft die Kopfschmerzen im Augenblick.

Flüchtige, durchdringende Reizmittel; besonders die Naphthen, und unter ihnen die Phosphor; so wie die Essignaphtha, zu 10 — 15 Tropfen auf Zucker, mit oder ohne Opium.

Z. B.

Rec. Laud. liq. S. ʒj.

Naphth. vitr. ʒʒ.

M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 20 Tropfen.

Schwarzer starker Kaffee mit etwas Opium. Ohne Zweifel als ein Reizmittel, oft von vorzüglicher Wirkung; oft vermehrt es aber nur die Schmerzen; zumal wenn eine Congestion dabei zur Grunde lag. Kopfschmerzen, welche ein Weinrausch zurückläßt, werden durch eine reichliche Gabe Laudanum oft wie weggezaubert. Ohne Zweifel, weil es die indirekte Schwäche bannt, die von jenem zurückgelassen worden war.

Dritter Theil.

℞

Ruhe, Magnetismus, Verminderung aller äußern und innern Reize, müssen noch als diätetische Mittel erwähnt werden. Wenn wir die Kopfschmerzen mit allen Arzneien nicht bannen können, so sind sie doch wenigstens erträglich zu machen, wenn der Kranke eine ruhige Lage beobachtet, das Zimmer verdunkelt, kühle Luft athmet, kühl alles genießt, nicht nachdenket, nicht liest, sich nicht ereifert. Durch Lesen &c. gehen die Kopfschmerzen oft endlich bei steter Zunahme in Ohnmacht über.

In vielen Fällen sind idioopathische Kopfschmerzen Vorläufer von andern Nervenkrankheiten, von Schlagfluß, Epilepsie, Fiebern &c.

In andern sind sie Stellvertreter anderer gefährlicher Uebel, und daher mit Vorsicht zu behandeln.

In jedem Falle wird es nicht nöthig seyn, über Dauer, Ausgang, Vorhersagung und dergleichen besondere Bemerkungen zu machen.

Die zweite Klasse von Nervenkrankheiten wird von denen constituirte, welche in einer Abnormität des Bewegungsvermögens bestehen.

Die

Krankheiten des Bewegungsvermögens lassen sich, wie auch schon erinnert wurde, auf zwei Ordnungen zurückbringen; auf zu starke, oder zu schwache, völlig mangelnde.

Die erste ist unter dem allgemeinen Namen der Krämpfe oder Zuckungen bekannt.

Mit dem erstern Namen bezeichnet man auch wohl mächtige Zusammenziehungen einzelner Muskeln, unter diesen

wechselnde Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskeln, welche Antagonisten von einander sind.

Beides macht keinen wesentlichen Unterschied, so wie überhaupt allen den mannichfaltigen Arten der Krämpfe immer das gemeinsam bleibt, daß die nächste Ursache in den Nerven zu suchen ist.

Meistentheils ist daher auch das Leiden dieser mit dem der Muskeln vereinigt. Selten ist das Bewußtseyn ganz normal dabei, wenn wir heftige Krämpfe wahrnehmen. Oft ist ein gänzlicher Mangel des erstern zu spüren. Wenigstens sind Krämpfe, die einen großen Theil des irritablen Systems ergriffen haben, fast immer von Bewußtlosigkeit begleitet.

In so fern Krämpfe und Zuckungen nur von dem begründet werden, was die Thätigkeit des sensoriiellen Systems verändert, so gilt von Heilung, Entfernung, Ausgang, Dauer, Verlauf, Prognosis bei ihnen alles das, was über die Krankheiten des erstern schon ist gesagt worden.

Die Behandlung aller hierher gehörigen Krankheiten ist rein empirisch, wie dort.

Beseitigung der etwa zu entdeckenden entferntern Ursachen, von denen keine auf den Organismus einwirkende materielle oder immaterielle gedacht werden kann, welche nicht unter (freilich uns nicht bekannten) gewissen Umständen diese Folge haben könnte; Heilung der örtlichen etwa aufzuspürenden Krankheit; Berücksichtigung des sthenischen oder asthenischen Zustandes, was uns, bis eine nähere Erkenntniß des Organismus mehr Licht giebt, nur ein Nothbehelf unserer Theorie ist, und über das Wesen dieser Krankheiten so wenig Aufschluß mittheilt, als das ewige Schwärzen von — Polen, einer noch neuern Schule, sind die allgemeinen Anzeigen, und wann sie befriedigt sind, und die Krämpfe doch nicht weichen wollen, dann nehmen wir zu den Mitteln unsere Zuflucht, die die Erfahrung gerühmt

und nützlich gefunden hat, und sollten es auch nur Arkane seyn, die, wie das Nagolische Pulver, von berühmten Praktikern, Kämpf, Smelin &c. um die Wette erhoben worden sind.

Die wirksamsten Mittel, welche uns die Erfahrung vorzüglich anempfiehlt, sind zum Theil alle die, die wir schon gegen die Krankheiten der Nerven als erprobt rühmen hörten; ja sie müssen es auch seyn, da gleiche nächste Ursache auch gleiche Erscheinungen erzeugen muß, wenn auf sie gewirkt wird. Vernichtet, verändert man die nächste Ursache, durch die Mittel, welche man anwendet, so muß der Krampf wegsallen, so gut wie das Leiden, das in einem sensorischen Organ obwaltet. Nur die Unbekanntschaft mit den nächsten Ursachen, mit der Art, wie die Mittel, die man ihr entgegensetzt, auf sie einwirken, machen dies Raisonnement so unnütz, und täuschen jeden Augenblick unsere Erwartung.

Einige Mittel sind indessen doch für diese Krankheiten als besonders passend gefunden worden. Wahrscheinlich, in wie fern die Kraft, oder besser, das Substrat derselben, das die Thätigkeit der Nerven und Muskeln begründet, in den Muskeln eine Verbindung mit Stoffen eingeht, welche eine Modification darin erzeugen, und mithin die Einwirkung von Stoffen möglich machen, welche auf dieselbe, in so fern sie nur in den Nerven eine Veränderung erlitten hat, unmerkbar bleiben.

Es gehören zu diesen Mitteln besonders die Metallkalk und Metalloxyde mehrerer Art. Z. B. Zinkblumen, Kupfersalmiak, Silberoxyd; Laugensalz, besonders nach Struë's Manier, abwechselnd mit Opium gegeben, und endlich mehrere geheime, aber, so viel die Untersuchung zeigt, ganz reizlose, aus Erden und dergleichen bestehende Compositionen, die doch nach den Zeugnissen mehrerer

Ärzte nicht selten so wirksam gewesen sind, als die wirksamsten.

Was die gewöhnlichsten Arten der Krämpfe, die gewöhnlichsten Formen anbetrifft, so haben wir hier zuerst die Epilepsie oder Fallsucht.

Sie wird durch allgemeine Zuckungen bei völligem Mangel an Bewußtseyn und Empfindung charakterisirt.

Bisweilen hat der ihr unterworfenen Kranke vor jedem Anfalle Vorboren, z. B. Kopfschmerz, eine warme, aufsteigende Empfindung (*aura epileptica*), kleine Zuckungen in einzelnen Theilen, bisweilen tritt er aber ganz unerwartet ein.

Stets begleiten nachher den Anfall Schaum vor dem Munde, krampfhaftes Einziehen der Daumen, ängstliches Athemholen. Nach dem Anfalle kommt gewöhnlich ein tiefer Schlaf und große Mattigkeit. Der ganze Paroxysmus dauert von 5—20 Minuten. Wenn alles vorbei ist, so sind die Kranken wieder munter, bis sich ein neuer einstellt. Bisweilen giebt es darin Perioden, bisweilen hat der Wondwechsel darauf Einfluß. Wenn die Anfälle oft und anhaltend kommen, so ist es gewöhnlich auch um den Verstand des Kranken zu thun. Er ist oder wird dann blödsinnig, stumpf.

Was die Ursachen der Epilepsie anbelangt, so ist in der Hauptsache ihre Aufstellung nicht nöthig.

Die nächste, in den Nerven, im Gehirn gegründet, ist uns unbekannt. Der entferntern giebt es so viele, als es bei Nervenkrankheiten nur geben kann.

Gemeiniglich theilt man die Epilepsie ein in

— idiopathische
und in
— sympathische.

Unter der erstern versteht man, wo ein organischer Fehler des Gehirns und der Nerven obwaltet; z. B. Gewalthätigkeiten, welche auf dasselbe eingewirkt hatten, üble Form des Hirnschädels, und dergleichen mehr.

Unter den letztern versteht man die, wo Würmer, Schleim, Galle und dergleichen entfernte Reize durch den ihnen hier eignen Eindruck auf die Abdominalnerven mittelst des Zusammenhangs mit dem Gehirn diese Folge haben. In seltenen Fällen können auch unterdrückte Ausschläge acuter oder chronischer Art diese Folge haben.

Die allgemeinen Heilungsanzeigen bedürfen kaum erwähnt zu werden.

Man entfernt die Reize, welche sich als Ursache aufspüren lassen, durch Brechen, durch Abführmittel, Blasenpflaster, Fontanelle, durch solche, welche die Hautthätigkeit vermehren, vernichtet den Reiz, den Galle, Würmer, Kräftestoff u. etwa auf die Nerven machen. Man behandelt die Krankheit dem asthenischen Charakter gemäß, wo sich offenbare Zeichen von Schwäche finden, wo Opium, Weischnaf, andere Krankheiten die Säfte aufgerieben haben.

Und wenn das alles nichts half, was leider gar zu oft der Fall ist: dann nimmt man zu den so genannten eigentlichen Nervenmitteln seine Zuflucht, von denen indessen keines etwa als zuverlässig anzusehen ist, und darum muß denn immer eins mit dem andern verwechselt werden.

Von den Pomeranzenblättern, dem Balsdrian, ist schon geredet worden.

Die asa foetida, das thierische Ol. Dippelii empyreumaticher Art kennen wir auch schon.

Die Belladonna, das Extr. Stramonei, Hyosciami sind auch in dieser Krankheit gebraucht worden.

Schon Bartholæus wandte den Stechapfel dagegen an. Noch mehr brachte ihn Störck in Aufnahme.

Man fängt mit einem halben Gran des Extracts an, und steigt wohl bis zu 30 Gran nach den Erfahrungen, welche der Zwickauer Arzt Greding bei seinen Kranken im Zuchthause machte, und die am sorgfältigsten angestellt worden sind.

Erst gab er vierzehn Rasenden, welche zur Hälfte schon das Wilsenkrautextract vergeblich genommen hatten, dieses früh und Abends zu einem Gran in Pillenform, und stieg allmählich bis zu 18 Gran.

Dann versuchte er es zu gleicher Zeit an vier Melancholischen, an siebzehn, welche epileptisch, und an elf, welche epileptisch und rasend zugleich waren.

Er gab ihnen das zu Leipzig mit der größten Sorgfalt bereitete Extract, indem er 17 Unzen desselben mit 4½ Unze Mistelpulver mischen, und daraus Gran schwere Pillen machen ließ. Von diesen Pillen erhielten einige binnen 24 Stunden sechs Gran. Andere vertrugen nur 3 — 4, und auch da bekamen sie schon Besebelung, Blödigkeit, schwaches Gesicht, heftigen Durst, und häufigen Speichelfluß, welche Zufälle von einem in Wien mit Wein bereiteten Extract durchaus nicht in größern Dosen beobachtet worden waren. Von allen Kranken selbst wurden durch den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels, das sie täglich am Ende in ungeheuren Gaben und Monate lang nahmen, nur einer vollkommen hergestellt, einer ward in so weit hergestellt, daß statt der Epilepsie heftiger Krampf in den Füßen und Händen war, die übrigen erhielten nur eine momentane, und wohl gar keine Erleichterung, sieben verschlimmerten sich selbst dabei, und drei starben.

Ähnliche Versuche hat an vierzig Nervenkranken, wovon achtzehn epileptisch waren, derselbe Arzt mit dem Belladonnaextract gemacht. Bei fünfen ward eine Abnahme des Uebels gespürt, aber kein einziger ward dadurch befreit, und die Zufälle, die der anhaltende Gebrauch bei den

meisten im Sehen, durch Schwindel, und dergleichen hervorbrachte, waren meistentheils noch schlimmer, als das Uebel selbst.

Die Zinkblumen, eines unserer besten Mittel gegen Krämpfe, wären vielleicht noch nicht angewandt, wenn nicht ein Quacksaiber, Luckmann, in Amsterdam, so viel glückliche Curen damit vollbracht hätte, daß Gaubius aufgefordert ward, die Pulver desselben zu untersuchen, wo er dann das Geheimniß entdeckte. Percival heilte damit eine junge Frau, die so häufige epileptische Anfälle hatte, daß sie keinen Augenblick vor einem derselben sicher seyn konnte, indem er ihr täglich dreimal fünf Gran Zinkblumen mit einem Syrup gab. Einen ähnlichen Fall hatte er nachher mit einem Knaben. Veireis hat fünf Epileptische dadurch hergestellt. Auch Crell, Hartmann, und viel andere haben dadurch manche solche Kranke geheilt. Freilich versagten sie auch bisweilen ihre Wirkung. Freilich verschlimmerten sie auch bisweilen das Uebel. Aber wo ist ein Mittel, das bei diesen und ähnlichen Krankheiten stets geholfen hätte. Man muß vornehmlich darauf achten, daß die Gabe in dem Verhältniß gesteigert wird, als das Uebel hartnäckig bleibt, und der Kranke keine Einwirkung davon erfährt. Allein durch Vernachlässigung dieser Regel kann das beste Mittel unwirksam bleiben. Gaubius sah z. B. bei Epileptischen nie Wirkung davon, aber das Factum ist sehr erklärlich. Er gab nur immer einen halben Gran auf einmal. Genug bei minder bedeutenden Zuckungen, Krämpfen u. s. f., aber nicht bei so sehr desorganisirten Nerven.

Der Kupfersalmiak wurde von England aus zuerst bekannt. Dunkan hatte einen Knaben von der Fallsucht dadurch befreiet, indem er ihm alle Abende eine Pille von

Rec. Cupr. ammon. gr. xvj.

Mic. pan. ℥iv.

Spür. sal. xci q. s.

ut F. Pil. No. xxjj.

D.

nehmen ließ.

Die erste Pille machte einige Uebelkeit; die folgenden aber nicht, ob er schon alsdann Abends zwei, und früh eine nehmen ließ. Der Kranke verlor sein Uebel, indessen auch den Appetit, worauf mit den Pillen ausgehelt und die China zu ℥j gereicht wurde.

Nach ihm bestätigten dies Thomas Bland, Thomas sen a Thuessnik, und viele andere, die den glücklichsten Erfolg davon sahen. Sie gaben anfangs immer einen halben Gran Kupfersalmiak mit Brodkrume oder des etwas zu einer Pille geformt. Bisweilen fanden sich davon Uebelkeit, Durchfall &c. ein, welche Zufälle indessen sich in eben dem Maaße minderten, als die Empfindlichkeit des Magens durch den ferneren Gebrauch abgestumpft wurde.

In Verbindung mit Mohnsafft, mit Waldrian und dergleichen wirkte der Kupfersalmiak weniger vortheilhaft, als wenn er allein gereicht wurde, was bei so einem heftigen Mittel, um über den Erfolg sicher urtheilen zu können, schon an sich nöthig ist. Wohl aber bekam die China als Nachkur gut, wo Schwäche vorhanden war.

Auch in Deutschland hat man die glücklichsten Erfahrungen über dieses Mittel angestellt.

Die Eichenmistel hat ebenfalls einen nicht ganz unbedeutenden Ruf erhalten.

Wir haben sie schon von Greding mit Stramonium extract anwenden sehen.

Aber auch allein dadurch hat Peidenfrost, Löseke und mehrere andere, indem sie das Pulver aller drei Stunden zu \mathfrak{z} gaben, und einen Trank davon zu gleicher Zeit trinken ließen, der aus \mathfrak{z} — \mathfrak{z} vj mit einer Kanne Wasser bereitet war, mehrere geheilt. Bei der preussischen Armee erhielten die epileptischen Kranken einen Trank von

Rec. Visc. querc. \mathfrak{z} ij.

Rd. liq. \mathfrak{z} z.

Ras. cort. lign. sassaf. gr. xv.

M. conc. cont. Coq. in

Aq. comm. ℞ jii.

Col. D.

Die chemische Untersuchung spricht freilich nicht zu Gunsten dieses Mittels. Sie giebt als Bestandtheile nur Schleimstoff, nicht einmal etwas Gewürzhafes und dergleichen an. Indessen unsere Chemie kennt noch zu wenig Stoffe, um hier Gewicht zu haben.

Unter den Arkanen, die vornehmlich dauerhaften Ruf noch jetzt haben, steht das Ragolische Mittel oben an. Eine Menge Aerzte haben es gebraucht, untersucht, bald von auffallendem, bald freilich auch ohne Nutzen gefunden.

Nach Gmelin soll es aus

Rec. Rd. valer. \mathfrak{z} z.

Magn. alb.

Sal. ammon. ana gr. jii.

Ol. cajep. gtt. ii.

bestehen.

Nach Knopfs Untersuchung dagegen aus

Rec. Rd. Valer. \mathfrak{z} j.

Fol. aurant. \mathfrak{z} j.

Sal. ammon. ana gr. jj.

Ol. cajep. gtt. jv.

M. F. P. D.

Der Ruf desselben ist in ganz Europa verbreitet. Thielemann hörte in Florenz so viel Gutes davon, daß er es der Untersuchung werth hielt. Er ließ es kommen, und erhielt eine versiegelte Büchse mit einem braunröthlichen übelriechenden Pulver, dessen Gebrauchsanweisung zufolge der Kranke täglich viermal einen Theelöffel in ein wenig Thee einnimmt, und etwas Kaffee nachtrinkt. Wenn die Anfälle seltner, unordentlicher kommen, nimmt er täglich nur drei Kaffeelöffel. Sehr heilsam soll dabei das kalte Wasser als Getränk, viele Bewegung, und alle vier Wochen eine starke Abführung seyn. Thielmann stellte mit zwei Büchsen des Pulvers auch glücklich einen Kranken her. Er stellte nun mit zwei Unzen eine chemische Untersuchung an, konnte aber die Bestandtheile nicht herausbringen.

Ist die Knopfsche Untersuchung richtig, so ist der Preis des Pulvers, 3 Unzen = 3 Louisdor, ungeheuer, und man begreift dann nicht, wie es so oft so wirksam seyn konnte.

Freilich läßt es auch oft im Stiche. D. Jahn ließ es bei einem Kranken anwenden, wo schon alles vergeblich versucht wurde, es half auch dieses Mittel nichts. Ihm schien Cajeputöl nur beigemischt zu seyn, um den Geruch und den Untersucher irre zu führen. Valdrian und Maiblümchen (*convall. majalis* L.) schienen ihm bestimmt darin zu seyn. Das Pulver schmeckte wie getrocknetes Gras, dem etwas Páonienwurzel beigemischt war, und während des Einrührens in Wasser entwickelte sich ein balsamischer Geruch. Die Anfälle wurden nicht stärker, nicht schwächer, nicht häufiger, nicht seltener darnach. Ähnliche Erfahrungen würde man häufig zu machen Gelegenheit haben, wenn das Mittel

wohlfeiler, und bei ärmern Kranken anzuwenden wäre. Uebershaupt machen es die Untersuchungen Thielmanns, Knopfs, Zahns, Smelins, wahrscheinlich, daß dies Arkan nicht immer vollkommen gleich bereitet wird. Zahn fand z. B. das Pulver der zweiten Büchse blässer als der ersten, und in dem, was die Bestandtheile anbelangt, differiren alle auffallend. Thielmanns Pulver war braunröthlich, und das, welches Meinold zu Minsky in Rußland erhielt, und womit er glücklich mehr, als einen Kranken herstellte, ein grünlisches.

In jedem Falle ist es zu bedauern, daß dieses, wenigstens sehr oft wirkende Mittel so ganz und gar außer dem gewöhnlichen Gebrauche liegt, und nur von Wohlhabenden benutzt werden kann.

Das Fliegenschwampfpulver ist auch mehrmals mit auffallendem Nutzen gereicht worden; besonders in der Epilepsie, welche von zurückgetriebenen Ausschlägen entstanden ist. Erwachsenen giebt man ein Quentchen täglich mit Essig oder Aq. ceras. nigr. Es bewirkt oft Durchfall oder heftigen Schweiß.

Auch das Extract des Tarus oder Eibenbaums hat man von Frankreich aus empfohlen, anfangs zu 1 — 2 Gran, späterhin in größern Gaben.

Bisweilen kann man den Paroxysmus verhindern, wenn er sich durch Vorboten ankündigt.

Dies ist der Fall, wo jene aura epileptica in den untern Extremitäten sich zeigt, wenn es dem Kranken ist, als ob eine Wärme von unten nach oben stieg. Hier rettet denn oft noch eine starke Ligatur über dem Knie angelegt; Richter empfiehlt, wenn der Paroxysmus bestimmte Stunde hält, eine Stunde zuvor ein Brechmittel zu geben.

Während des Anfalls selbst läßt sich nicht viel mehr thun, als daß der Kranke vor Schaden bewahrt wird, daß er sich

nicht stößt, u. s. f. Ihn den Daumen ausbrechen, hilft zu nichts. Zwischen die Zähne bringt man ein Stück Leder, damit er nicht sie, oder die Zunge verlegt. Starke Niesmittel schaden oft. Doch lassen sich übelriechende Sachen wie bei Hysterischen mit Nutzen anwenden. Um Lavements, Umschläge, erweichender Art, krampfwidrige Einreibungen von Oelen und Salben zu machen, und dergleichen, hat man, wenn der Paroxysmus keine bestimmte Stunde hält, gewöhnlich keine Zeit. Außerdem lassen sie sich zur Verkürzung des Anfalls wohl anwenden.

Wenn der Anfall vorbei ist: so reicht man dem Kranken etwas Erquickendes. Ein Gläschen Wein, mit Liqueur oder so etwas.

Hartnäckige Epilepsien erfordern eine genaue diätetische Lebensweise, eine Beobachtung seiner selbst, aller Empfindungen, Vermeidung aller unangenehmen, aller zu heftigen u. Wie viel sich dadurch ausrichten läßt, davon giebt die Schrift eines Schweizers, der sieben Jahre epileptisch gewesen war, und seinen Zustand unter dem Namen Diarophilus bekannt machte, einen auffallenden Beweis.

Der ganze Lebensplan dieses Mannes lief darauf hinaus; durch angenehme stärkende Nahrungsmittel, Reinlichkeit, Leibesbewegung, Wärme, u. s. f. ein ununterbrochenes Gefühl der Behaglichkeit und des Wohlseyns hervorzubringen; jede unangenehme Empfindung zu meiden, ihr im Entstehen zu begegnen.

Er frühstückte bald nach dem Aufstehn; ehe, oder wenn sich eben ein, die Epileptischen oft qualender Heißhunger einstellte, der oft zu Anfällen Gelegenheit giebt. Sein Frühstück war Kaffee mit Kirschgeist (bei uns also Arak), oder Fleischbrühe. Hierauf späterhin noch etwas Buttersbrod.

Des Mittags Fleischbrühsuppe, mürbes Fleisch mit zartem, oder ohne Gemüse, ein bis zwei Glas Wein.

Wenn der Appetit sich äußert, und das Essen nicht gleich da ist, so empfiehlt er eine Tasse Brühe mit etwas Brod; um Anfällen vorzubeugen, die von der unbefriedigten Begierde entstehen.

Nachmittags Kaffee mit Kirschgeist.

Abends wenig, aber pünktlich, und so gegessen, daß zwei Stunden darauf keine Verdauungsbeschwerde den Schlaf etwa stören können.

Auch in der Nacht steht Brod, trockne Chokolade, Wasser, auf das Glas zwei Kaffeelöffelchen Arak zugemischt, in der Nähe, um das etwa beim Erwachen entstehende Bedürfniß sogleich zu stillen. Hunger und Durst, sagt er, hätten sich immer als seine schlimmsten Feinde gezeigt.

Fleischbrühsuppen und Fleisch war seine Hauptnahrung; besonders Rinds-, Kalbs-, Hühner- und zartes Schöpfenfleisch. Er versagte es sich nur, wo der Appetit dazu mangelte. Gemüse versagte er sich Jahr und Tag lang gänzlich, und auch dann nur genoß er sie sparsam, und nicht täglich. Am besten bekamen ihm noch Kartoffeln, gelbe Rüben, Scorzonnerwurzeln, Reis, Gerste, Haferschleim. Eben so enthielt er sich alles Obstes.

Zum Getränk reines Wasser, mit etwas Kirschgeist (Arak). Mittags zwei, Abends ein Glas Wein, und wenn er stark war, auch etwas weniger.

Kalt trank er nichts. Alles mußte lau, überschlagen seyn. Selbst des Nachts hatte er deshalb ein Nachtlämpchen.

Äußere Kälte der Temperatur mied er eben so sorgfältig. Er zog so viel Paar Strümpfe an, bis er selbst fühlte, es sei genug, um ihn mit Stiefeln und Ueberschuhen gegen die Nässe und Kälte zu schützen.

Die untersten Beinkleider waren von Flanell wie Weiberhosen, um bei Ausleerungen die Schenkel nicht entblößen zu dürfen.

Der Unterleib war mit Gurten, Leibbinden versehen.

Der Oberleib mit einem Flanellack bedeckt, darunter noch im Winter ein wollener, tief in die Beinkleider gehender Streif; im Sommer war statt dessen ein solcher von Papier. Uebrigens ein Oberrock.

Die Hände nöthigenfalls mit mehr als einem Paar Handschuhe verwahrt; die Handgelenke mit Seide oder Wolle.

Der Hals war leicht bedeckt, um den Kreislauf nicht zu erschweren.

Eben so der Kopf kühl gehalten; die Haare ab- und ausgeschnitten. Den Bart aber immer erst vor Schlafens gehn abgenommen, weil die Haut beim Ausgeh'n dann oft empfindlich ist, in der Nacht aber der Bart erhitzt.

Fußsocken, Handschuhe, Ärmel Papier, ein Schnupftuch, eine Kopfkapsel hatte er stets bei sich, um bei wechselnder Temperatur auch selbst gleich seine Kleidung wärmer machen zu können, so wie er im Gegentheil sogleich ein, zwei Paar Strümpfe u. ablegte, wo es ihm zu warm war. Sein Gefühl leitete ihn hier allein. Beim Wechsel eines Kleidungsstücks wurde das anzulegende stets erst in gleiche Temperatur mit dem abzulegenden gebracht.

Das Bett bestand aus Matratzen und Lederkissen, nur an den Füßen war ein Federbette.

Hemd, Unterbeinkleider, Strümpfe, im Winter selbst ein Schlafrock wurden im Bette anbehalten.

Stellte sich während des Umkleidens ein kleiner Schauer ein, so wird diesem sogleich durch Frottiren begegnet.

Das Bett wird ausgewärmt.

Bei kaltem Wetter trug er immer ein Fläschchen mit heißem Wasser bei sich, um die Hände schnell erwärmen zu können, wenn etwa diese kalt werden, und Anwandlungen von Krämpf da sind.

Sein Zimmer ließ er zu jeder Jahreszeit heizen, wo Frost und Unbehaglichkeit sich einstellten. Schnellen Uebergang aus der Kälte in die Wärme mied er sorgfältig. Eben so sehr auch den Wind

Behaglichkeit blieb ihm auch bei der Temperatur des Wassers zum Waschen Geseß.

Bewegung machte er sich täglich, nur bei Sturm und Regenwetter nicht. Empfund er aber beim Gehen eine Schwäche, so setzte er sich sogleich, oder blieb stehen, und wenn er es auch hätte alle zehn Schritte wiederholen müssen, oder wenn auch nur noch zehn Schritte bis zum Ziele gewesen wären, so blieb ihm dies doch festes Geseß, denn Ermüdtung und Abspannung sind epileptischen Kranken sehr gefährlich. Eben so machte er auch des Morgens eine Pause, wenn ihm beim Anziehen eine Schwäche anwandelte.

Des Morgens mied er alle etwas anstrengenden körperlichen und geistigen Beschäftigungen.

Eben so hütete er sich stets vor allem, was die Heiterkeit seines Geistes hätte trüben können.

Folgende Tabelle wird das Nähere noch in der Kürze aufgezeichnet erhalten.

Zeitraum.	Zwecke.	Mittel.
In der ersten Minute gegen:	Gefährliche Bewegungen der Kopfnerven.	Riechmittel, Sträuben mit den Gliedern. Schläckchen eines spiritudsen Getränks. Vestreichen der Schläse. Starkes Frottiren.
gegen:	Kälte der Glieder.	Greifen an die warme Flasche; an den Ofen im Winter, an eine warme Menschenhand &c.
gegen:	Hunger, so oft er im Spiele ist	Ein Paar Bissen Brod zu verschlucken.
In der zweiten Minute gegen:	Zittern oder Ermattung.	Ruhe unter anfänglich fortzusetzen dem Wärmen der Hände und sanftem Vestreichen an Rumpff, Armen und Schenkeln abwärts.
Bei einer halben Viertels stunde Zeit gegen:	Hitze im Kopfe.	Die Füße sehr warm bedeckt. Kühle Umschläge. Gelassenes Herumgehen nach der Ruhe. Bei Appetit etwas weitere Speise.
gegen:	Blähungen.	Frottiren des Unterleibes. Herumgehen, Seifenzäpfchen, wenn schnelle Entleerung nöthig ist.

Die Wichtigkeit eines diätetischen Heilplans, der in den kleinsten Details erläutert ist, muß der Auszug aus diesem Meisterstück der Selbstgeständnisse eines solchen Unglücklichen, das im Buchhandel selten ist, rechtfertigen.

Eine Krankheit, die im Ganzen ziemlich selten ist, und manches auffallende hat, ist

Dritter Theil.

 der Weitzanz.

Er soll einmal epidemisch gewesen seyn. Wenigstens erzählet man sehr auffallende Mährchen davon, die auf eine epidemische Constitution schließen lassen, oder die alte Beobachtung rechtfertigen, daß die Macht des Beispiels und der unbegreiflichen Sympathie hinreichend ist, Nervenkrankheiten der ärgsten Art zu verbreiten.

Man versteht darunter spastische convulsivische Bewegungen, vornehmlich in Armen und Füßen, die öfters in sonderbare, lächerliche Wer- und Umdrehungen des Körpers ausarten. Bisweilen ist dabei das Bewußtseyn, bisweilen scheint ein ekstatischer, oder ein dem Somnambulismus ähnlicher Zustand damit verbunden zu seyn. In dem Zeitraüm der sich entwickelnden Mannbarkeit wird die im Ganzen seltene Krankheit am ersten beobachtet.

Meistentheils ist sie sympathisch; d. h. die Ursachen, die ihr zum Grunde liegen, sind in sehr entfernten Theilen, nicht unmittelbar in den Nerven gegründet. Wärmer, gastrische Reize, und dergleichen, besonders Wandwärmer veranlassen sie sehr oft.

Dadurch ergiebt sich dann die Heilungsanzeige von selbst.

Wo die Stimmung des Nervensystems selbst durch die eintretende Pubertät verändert, und das Uebel also idiopathisch ist, kann der Arzt nicht eher etwas unternehmen, wenigstens nicht viel, als bis diese Periode vorüber ging, wo dann gewöhnlich das Uebel von selbst weicht, einen einfacheren Charakter annimmt. Eine schickliche Lebensordnung, das, was sich etwa aus den vorausgegangenen, oder sonst noch gegenwärtigen coexistirenden Zufällen ergiebt, — bleibt das Einzige.

Ungleich schrecklicher, viel häufiger tödtend ist

der Starrkrampf,

mit allen seinen Unterarten.

Man nennt die krampfhafte Erstarrung aller Muskeln eigentlich so, wobei der ganze Körper starr und steif ausgesreckt ist. Meist fehlt dabei das Bewußtseyn. Der Paroxysmus dauert nur einige Minuten. Indessen ist dieser Krampf aller Muskeln mehr, den Ländern der west- und ostindischen Zone eigen. Besonders ist Jamaica, Domingo, die Karaißen- und Antilleninselgruppe deswegen verrufen. In unsern Ländern ist meistens nur ein Theil der Muskeln gelähmt, und wir haben daher:

Opiethotonus, wenn die Muskeln des Nackens und Rückens erstarren, und der Körper dadurch rückwärts gebogen wird.

Empyroschotonus, wo gerade das Gegentheil statt findet.

Pleuroschotonus, wenn die Krümmung und der Krampf in einer Seite statt findet.

Kinnbackenkrampf, *Mundsperrre*, wo der Name schon den Zufall andeutet.

Die eine Art kann mit der andern sehr leicht abwechseln; eine der erstern auch wohl mit der letztern verbunden seyn.

Außer den allgemeynen Ursachen, die Nervenkrankheiten veranlassen, geben zu dieser besonders Gelegenheit plötzliche Erkältung;

gajtrische Reize;

Verletzungen der Nerven und Sehnen;

Große Wunden überhaupt, selbst nachdem sie schon völlig vernarbt sind. In Militärhospitälern sterben weniger an den Amputationen, als an dieser Folge, die da, wo alles den besten Ausgang verspricht, oft den Kranken unvermüthet tödtet.

tet. Wie dies zusammenhängt, begreift Niemand. Die Schwächung, die der Kranke erfuhr, die Schmerzen, die faulige, verdorbene Luft, häufig wohl auch die Kälte, — wenn z. B. die Hospitäler in Kirchen angelegt sind, wo die unglücklichen Verwundeten auf den kalten Quadersteinen liegen, und oft nicht, oder nur ein klein wenig Stroh unter sich haben, was in Genä und Naumburg während der ersten Tage nach dem 14ten Oktober der Fall war, — mögen allerdings als eben so viel entfernte Ursachen anzusehen seyn.

Die plöbliche Erkältung erzeugt ihn vornehmlich in den heißen Klimaten, wo die Temperatur oft in der Nacht, in der Nähe von Gewässern eine große Veränderung erleidet.

Gastrische Reize sind vornehmlich bei Kindern die Veranlassung. Aber auch bei Erwachsenen suchte ein französischer Arzt oft die entfernte Ursache darin, und vorzüglich vermuthete er Würmer. Er gab daher Oele in großer Menge und Quecksilber, stellte in der That in seinem Hospitale viele davon Ergriffene her (wie das bei jeder Kurart der Fall ist!), und gab sich viele Mühe, seine Idee zu verbreiten.

Die Behandlung des Tetanus ist nach Maßgabe der entferntern Ursache natürlich, wie bei jeder Nervenkrankheit, einzurichten.

So weit eine solche zu entdecken ist, muß sie entfernt werden.

Verletzte Sehnen oder Nerven müssen durchschnitten, Splitter, welche auf Gehirn oder einen Nerven, eine Flechse einwirken, weggenommen werden.

Wo gastrische Reize, Würmer, Meconium, Säure, zäher Schleim ist, u. muß man diesen durch die schicklichen Mittel begegnen.

Wo Erhaltung vorausging, werden reizende, schweißersregende Mittel, besonders Hirschhorngeist, warme Bäder, ic. angewandt.

Aber freilich ist nicht immer so eine entfernte Ursache zu entdecken, und dann ist die Behandlung ziemlich empirisch. Fast jeder berühmte Arzt hatte dann seine eigenen Ansichten und Mittel.

Rusch in Philadelphia, behandelte den Starrkrampf so ziemlich zuerst nach den Grundsätzen der Erregungstheorie; nahm Schwäche und Erschlaffung für die wahre Ursache desselben an, und bemerkte, daß übermäßige Arbeit, Hitze, langes Nachwachen, fast immer dem Zufall vorhergehen. Besonders wird der Krieger dergleichen ausgesetzt worden seyn, und es daher auch nicht befremden, warum dieser vornehmlich nach einer Verwundung ihm unterliegt. (Man denke an die enormen Märsche von Boulogne bis nach Austerlitz, von der Donau bis an die Saale und Oder, von der Oder bis an den Ebro, vom Ebro bis an die Donau, und dann wunderre man sich über das Schicksal der Verwundeten im Hospitale. Direkte und indirekte Schwäche, ein Unding in der Theorie kommt hier zur Realität in der Wirklichkeit!) Er gab daher auch mit dem glücklichsten Erfolg innerlich Wein, China, wandte Vesicatoria an, ließ in die Wunde Mercurialsalbe einreiben.

Durch Stütz in Stuttgart wurde vornehmlich das Langensalz abwechselnd mit Opium in Ruf gebracht.

Er ließ es in einer starken Solution, ℥j—℥iij. auf einige Unzen destillirtes Wasser nehmen, so, daß alle halbe, bis ganze Stunden, jezt ein Löffel von:

Rec. Sal. tart. depur. ℥ij.
 Solv. in
 Aq. flor. Chamom.
 — Cinam. ana ℥ij.
 Syr. papav. alb. ℥j.
 M. Solv. D.

und dann 5 bis 15 Tropfen von einer Opiumauflösung gegeben wurden.

Daneben wurde der Kranke in ein warmes Bad gebracht, das aus Holzasche, oder mit Laugensalz bereitet war; es wurden Klystiere von Seife gebraucht.

Der Nutzen, den das Mittel hatte, war oft augenscheinlich. Der Anwendung selbst lag die Theorie zum Grunde, daß ein Ueberfluß von Sauerstoff zu wegen sey; eine Ansicht, die eben so viel Feinde, als Vertheidiger gefunden hat.

Unter den übrigen Mitteln, die man oft nützlich befand, zeichnen sich noch

warme Bäder,

Frottiren mit rauhen Tüchern,

Einreiben von Del, von Mercurialsalben,

Bescicatoria,

Opium in großen Gaben u.

die absorbirenden Erden, Kohle, bei Kindern

aus.

Wo der Krampf — Kinnbackenkrampf ist, muß der Kranke durch Klystiere die Nahrung, wie die Arzneien bekommen, oder man muß beide durch eine Zahnlücke einschießen, welche auch künstlich zu machen ist.

Die Kriebelkrankheit

ward ehemals so allgemein vom Genuße des Mutterkorns hergeleitet, daß selbst ihr lateinischer Name, *Convulsio cerealis*, darauf hindeutet.

Der deutsche ist von dem ihr oft eignen Symptom hergenommen, daß es dem Kranken dünkt, als wenn unter der Haut Ameisen kröchen. Es pflegt dasselbe vorher zu gehn.

Uebrigens besteht die Krankheit in convulsivischen Bewegungen der Glieder mit einem zuckenden Schmerze und mit Ohnmachten begleitet. Wenn die Schmerzen und Convulsionen nachlassen, so sind die Spitzen der Extremitäten taub.

Des Bewußtseyns ist der Kranke nie beraubt.

Auch der Puls bleibt unverändert, langsam; nur bei herannahendem Tode wird er unordentlich und geschwind.

Die Krankheit ist übrigens meist epidemisch (wegen der Allgemein verbreiteten entferntern Ursache), und hat dann stets in einzelnen Epidemien seine ihm jedesmal eignen Zufälle.

So z. B. fand bei einer dergleichen in Frankreich häufig der Brand und das Abfallen der Extremitäten statt.

Außer dem angegebenen Grunde findet man auch häufig die Kriebelkrankheit mit Typhus complizirt.

Entferntere Ursache, die zu ihr Gelegenheit giebt, ist meistens verdorbene Nahrung.

Ehemals leitete man sie allein vom Mutterkorn, vom Saamen des *Hederichs* (*Raphanus raphanistrum*), der *Treſpe* (*Iolium tremulentum*), und wie schon erinnert, des Mutterkorns her. Spätere Erfahrungen haben aber bewiesen, daß verdorbene Nahrungsmittel überhaupt diese Folge erzeugen können.

In seltenern Fällen geben auch andere entferntere gastris

sche Reize, übereilt geheilte oder unterdrückte Ausschläge dazu Gelegenheit.

Die Heilart hat nichts besonders.

Sie wird nur hier noch mehr, als bei andern Nervens Krankheiten, auf Beseitigung der entferntern Ursachen sehen, die schon wieder davon erzeugten Folgen, welche wieder eine Ursache gebildet haben, zu verrichten suchen müssen. Z. B. verdorbene Nahrungsmittel haben wieder oft zähen Schleim, Würmer, &c. erzeugt.

Wir kommen nunmehr zu den Krämpfen, welche nur mehr auf einzelne Theile beschränkt sind; und hier würden wir un sich so viele Arten haben, als einzelne Organe sind. In dessen sind uns nur mehrere wegen ihrer bestimmten Form, wegen ihres Einflusses auf den ganzen Organismus, wegen der Methode, die sich etwa gegen sie erprobt hat, &c. bemerkenswerth, die andern können wir völlig übergehen, oder es ist hinreichend, sie zu erwähnen, und nur zu bemerken, aus welchem Gesichtspunkte sie anzusehn sind.

Hier hätten wir unter den letztern z. B. das

sardonische Lachen,

Ein convulsivisches Lachen; als Folge des gereizten Zwergfelles, wo dieses entzündet ist, oder Theil an andern Krämpfen nimmt; zufolge dessen es auch dem Charakter des Ganzen gemäß behandelt wird.

Ferner den

Hunds Krampf.

Von der Verzerrung der Gesichtsmuskeln so genannt, die ebenfalls ein Zufall anderer convulsivischer Krankheiten ist, und demnach mit ihnen behandelt wird.

Desgleichen das

Zittern.

Ein Symptom oder ein Ueberbleibsel von Krankheiten in einzelnen, oder in allen Theilen des Organismus; von Schwäche erzeugt, von unbekanntem Ursachen oft so hartnäckig unterhalten, daß alle reizenden und stärkenden, örtlichen und allgemeinen Mittel zum Verdrusse des Arztes und Kummer des Kranken umsonst angewandt werden.

Schon wichtiger ist das

Herzklopfen.

Ebenfalls meist nur ein Begleiter anderer Krankheiten krampfhafter Art, besonders von der Hypochondrie und Hysterie. Bisweilen indessen stellt es sich auch nach heftiger Angst und vielem Weinen ein.

Hypochondristen und hysterische Personen sind ihm vornehmlich des Abends, kurz vor Schlafengehn, und Mittags nach dem Essen unterworfen.

Die Behandlung muß natürlich gegen das Hauptübel und dessen Ursache gerichtet seyn.

Inzwischen hat die Erfahrung uns mit einem palliativen Heilmittel dagegen bekannt gemacht, mit der Anwendung des kalten Wassers.

Man applizirt dies mittelst Compressen auf die linke Brust, und wiederholt es so oft, als die schnellvorübergehende Wirkung es nöthig macht. Wenn der Theil vorher warm war, so kühlt man ihn zuvor vorsichtig ab; reibt ihn ab.

Daß der Kranke dabei Indigestionen, Gemüthsbewegungen, und dergleichen Veranlassungen sorgfältig meiden müsse, versteht sich ohnehin.

Bisweilen entsteht auch das Herklopfen von wichtigen organischen Fehlern im Herzen, in den nahgelegenen Theilen, von Polypen, Verkücherungen.

Man erkennt diesen Ursprung an der Dauer, an dem intermittirenden Pulse, an der Abwesenheit aller Symptome von Hypochondrie, oder sonstiger materieller gastrischer Ursachen.

Der Zustand selbst ist dann unheilbar. Durch kleine Venäsektionen, durch Ruhe des Geistes und des Körpers, durch magere Kost, kühlende Mittel, läßt er sich nur hins halten.

Wielmehr Eigenthümlichkeiten haben die nun noch folgenden krampfhaften Krankheiten, unter denen wir zuerst

Die des Magens

nennen wollen.

Der Magen leidet entweder an dem sogenannten

Magenkrampfe.

Oder es ist wirkliches

Erbrechen

da.

Das letztere nämlich von weniger materiellen Ursachen abhängig gedacht; und in so fern es nichts, als ein höherer Grad des Magenkrampfes ist.

Man versteht unter Magenkrampf eine zusammenschneurende Empfindung, die sich auch wohl hoch herauf bis in die Speiseröhre fortplanzt, mit Schmerzen, Angst, Uebelkeit, Hartleibigkeit, Ekel, Erbrechen selbst verbunden ist. Oft kommen bei hohem Grade desselben Ohnmachten, Krämpfe

pfe, u. im ganzen Körper dazu, die Extremitäten werden kalt.

Der Paroxysmus findet sich zwar meistens nach dem Genusse von Speisen und Getränken ein, bald jedoch aber auch ohne diese Veranlassung.

Der Magenkrampf und das ihm gleichgeachtete Erbrechen ist bald Symptom von andern Krankheiten, bald idiopathisch; bald wird er von organischen, und bald von materiellen Fehlern veranlaßt, bald ist er rein nervös.

Praktischer Werth dürfte daher die Eintheilung haben, der Consbruch gefolgt ist, zufolge deren man

- a) Magenkrampf von Schwäche, Atonie des Magens,
- b) Magenkrampf von erhöhter Empfindlichkeit der Nerven desselben,
- c) Magenkrampf von materiellen Reizen

hätte.

Die erstere Art ist die, welche man am leichtesten erkennt. Die Zeichen der allgemeinen Asthenie, die Spuren von Schleim, von Säure, von Schwäche, die Folgen der kleinsten Diätfehler, das Uebelbefinden nach jeder Mahlzeit, das Wohlbefinden bei leerem Magen geben sie hinlänglich zu erkennen.

Auch die Heilung ist mehr langwierig, denn schwierig.

Die bitteren gewürzhaften Mittel, die den Namen Stomachica führen, weil man sie immer in dergleichen Fehlern desselben für gut befand, verbunden mit einer leichten Diät, die jede fette, saure, sehr schleimige, zähe, ungegohrne Speise, jedes sehr dünne, wässrige, säuerliche Getränk verbannt, sich nur an mürbes Fleisch, gutes Brod, Fleischbrühe, weiche Eier hält, heilen das Uebel langsam, binnen Jahren oft erst, aber gewiß.

Im Ganzen ist diese Art auch am erträglichsten. Sie erreicht wenigstens keinen hohen Grad, wenn nicht der Kranke peccirt hat.

Die zweite Art ist schwieriger zu erkennen, und noch schwieriger zu heilen.

Er ist oft recht gesunden Personen von straffen reizbaren Fasern, oft auch wirklich nervenschwachen, besonders hysterischen Personen eigen.

Anfänglich war er ein unbedeutendes Uebel, bestand nach dem Essen, oder wenn er sonst kann, nur in einem unangenehmen Druck, in einem Kneipen, das in der Magen- gegend nach vorn oder nach hinten zu bemerkbar war. Späterhin wurde das Uebel schon von Stichen begleitet, und Abgang einiger Blähungen schafften allein einige Erleichterung.

Endlich gefellt sich nun schon Hitze, Angst im Gesicht dazu, es ist ein Würgen, Abgang eines klaren, dünnen, wasserähnlichen Speichels da.

Das Uebel kann bei seinem Paroxysmus Minuten, Stunden, wohl gar halbe Tage dauern.

Veranlassung dazu geben denn meistentheils allgemeine Reizbarkeit des Körpers, wie sie z. B. bei Hysterischen ist, Schwächung des Magens, besonders Mißbrauch von Brech- und Abführmitteln, von Digestivmitteln, Gifte, welche den Magen heftig angegriffen hatten, z. B. Arsenik, und dergleichen; vorhergegangene Krankheiten, z. B. Gastritis, Idiosynkrasie, z. B. manche blieben stets von diesem Uebel verschont, wenn sie sorgfältig den Genuß von Süßigkeiten, vielem Fette, besonders braune Butter, Obst, und dergleichen meiden; organische Fehler, z. B. Verhärtung, Geschwüre u. s. f.

Je nachdem die eine oder die andere Ursache da ist, je nachdem erfordert denn auch die Heilung diese oder andere Mittel.

Bei einigen langt oft allein die Vermeidung alles dessen hin, was ihnen nicht zusagt, und dies können oft Vegetabilien seyn, welche an sich durchaus nichts schädliches enthalten, aber wegen der eignen Idiosynkrasie nicht bekommen. Der Verfasser kennt einen Kranken der Art, der Jahr und Tag lang von seinem Magenkrampf nichts weiß, wenn er Obst und Kohlraut, z. B. süße Vegetabilien vermeidet. Hier muß der Kranke sein eigener Arzt seyn.

Als wohlthätiges Heilmittel in den meisten Fällen wird indessen nicht allein das Pyrmonters Wasser, die Quassia, und das ganze Heer der bitteren, gewürzhaften, nervenstärkenden Arzneien gerühmt, sondern auch besonders

die pulverisirte Rad. Valer. min. dreimal täglich zu 1 bis 2 Theelöffel mit Wasser, oder dem Extrakte der Valeriana zu Pillen geformt genommen;

eine Mischung von

Rec. Ess. Aurant.

— millefol. ana ℥j.

Land. Liq. S. ℥℔.

Spir. Nitr. dulc. ℥j.

M. D. S.

eine Stunde vor der Mahlzeit 30 bis 50 Tropfen mit Thee oder Fleischbrühe zu nehmen.

Kaltes Wasser häufig getrunken, so wie die Magenregion, und die Gegend des Rückens mit kaltem Wasser gebäht; vor allen aber das magisterium bismuthi.

Dieses Dryd ist schon seit beinahe einem Jahrhundert in diesem Betracht bekannt, seit 20 Jahren aber vornehmlich berühmt geworden. Personen, die sehr lange am Magenkrampfe gelitten hatten, sind durch wenige Gran binnen einigen Tagen hergestellt worden. Man giebt es mit Zucker, oder einem andern schicklichen Vehikel von 1 bis 4 Gran täg-

lich. *Odier* in Genf, der zu seiner Empfehlung das meiste that, gab ihn mit Syr. capitil. ven., und etwas Wasser von 2 bis 12 Gran des Tages viermal eine Viertelstunde vor dem Essen, sicherer ist es aber wohl, ihn wenigstens Anfangs in kleinern Gaben von einem halben bis einem Gran zu reichen; obschon eben derselbe behauptet, daß bei dem nämlichen Kranken öfters kleine Gaben auffallendere Nebenwirkungen hervorgebracht hätten, als größere; daß deshalb eine bestimmte Gabe, welche nicht überschritten werden darf, von ihm nicht angegeben werden könne.

Die üblen Nebenwirkungen, welche öfters das Mittel hervor bringt, sind so ziemlich dieselben, welche allen Metalls oxyden eigen sind, Ekel, Erbrechen, Durchfall, Hitze in der Brust, Schwindel, und dergleichen.

Von 78 Kranken dieser Art sind 36 völlig hergestellt worden, 17 haben viel Erleichterung erhalten; 11 empfanden gar nichts davon, und von den übrigen wurde *Odier* nichts bekannt, ob, was und wie viel es genützt hatte.

Seine Erfahrungen sind nachher häufig bestätigt worden.

Während des Anfalls selbst sind die gewöhnlichen krampfstillenden Mittel als Palliative zu benutzen.

Chamillen, Melissen, Schaafgarbenblüthen, Ingwer, Pomeranzenblätther, zu 1 bis 2 Tassen, mit etwas Laudanum, oder Vitrioläther, Sibirgeileßenz genommen, oder wo schon wirkliches Erbrechen, Würgen statt findet, die Kohlensäure in Gestalt des Rivierschen Tränkchens angewendet, reizende Umschläge von Krausemünze, und dergleichen auf die Magengegend, u. werden dann die besten Dienste thun.

Nur die letztern Mittel sind zu gebrauchen, wo das Uebel Folge eines organischen Fehlers ist; was man meistens

erst durch die Hartnäckigkeit des Uebels bei den besten Mitteln, und durch die stete Zunahme desselben gewahr wird.

Da, wo vorhergegangene Vergiftung, übertriebener Gebrauch von Brechmitteln die Veranlassung dazu gegeben hat, muß man vieles von der Zeit abwarten: Dieselbe ersetzt am Ende den Schleim, der die innern Wände des Magens umkleidet, und ihn gegen die Eindrücke schützt, welche die Nahrungsstoffe auf ihn sonst in zu hohem Grade machen würden. Eine schleimige Diät, von Milch, Gersten, Graupen, Hafer, Weizschleim, Salep, Selces, Eier, muß bis dahin das Uebel erleichtern:

Der Magenkrampf von materiellen Reizen ist schwer zu erkennen, weil er immer mit einer der vorigen Arten complicirt zu seyn pflegt, wo man ihn aber erkannt hat, ist die Heilung leicht.

Auch durch die Mannichfaltigkeit der materiellen Reize ist die Erkenntniß erschwert:

Außer den gewöhnlichen, von Schleim, von Säure, von Galle, gebildeten, können hier metastatische Ablagerungen von Gicht, von Rheumatismus, von gewohnten Schweiß, es können Stöckungen von Blut in den stehenden Venen desselben, und ähnliche Verhältnisse da seyn, deren Erkenntniß eben nicht leicht ist.

Die Behandlung des Magenkrampfs, wo Säure die Ursache ist, beschränkt sich auf die Tilgung der Säure durch absorbirende Stoffe, verbunden mit solchen, die die Regeneration derselben mittelst des vermehrten Tonus der Fasern verhüten. Vornehmlich empfiehlt man eine Quassiatinktur, die mit 5 Theilen Malvasier und 3 Theilen Ol. tart. p. deliq. bereitet ist. Ein Pulver von Magn. mit Cort. cascar. oder Flav. cort. Orant. mit gewürzhaften, bittern Stoffen und dergleichen Compositionen, werden sich leicht denken lassen. Sodens einsaugendes und stärkendes Pulver bestand aus

Rec. Magn. alb. ℥j.

Quass. pulv. gr. v.

M. D. S. Früh und Abends 1 Stück.

Wo durch die Säure schon Erosionen des Magens erzeugt sind, müssen mit dergleichen Mitteln noch schleimige, vegetabilische und animalische Stoffe angewandt werden. Ueberhaupt kommt auf eine schickliche Diät hierbei sehr viel an. Alle süßen und sauren Vegetabilien muß der Kranke weglassen. Die erstern gehen durch Gährung in Säure über, die letztern erzeugen sie unmittelbar. Eben so alle Fettigkeiten müssen ihm verboten seyn. Fleisch, Fleischbrühen, besonders Wildpret, bekommt ihm am besten. Oft scheint eine eigne Degeneration des Magensaftes da zu seyn, die aller Kunst widersteht. Wenigstens beweist dies das Beispiel jenes großen Chemikers Mayer, der die Absorbentia in ganz ungeheurer Quantität und doch ohne allen Nutzen verbrauchte, hinlänglich. Rheumatische, gichtische Metastasen zu entfernen — ist unter der Rubrik: Podagra *ic.* angegeben.

Wo unterdrückter Fußschweiß die Veranlassung wurde, da dienen nicht allein die gewöhnlichen, die Thätigkeit der Haut erregenden, die auf die Füße insbesondere reizenden Mittel, sondern auch vornehmlich unter den letztern Socken von Wachstaffet, Wachseleinwand, Schellenbergische anti-rheumatische Sohlen, Pflaster von Empl. diaphoret. Mynsichti mit Kampfer vermischt unter den Fußsohlen, und ganz vornehmlich ein Malzbad, indem man nämlich die Füße in einen Sack stecken läßt, worin frisches, warmes Malz ist. Auch das abgestreifte Birkenlaub auf gleiche Art gebraucht, soll darin gleiche, vortheilhafte Wirkung haben.

Bis zur Entfernung eines solchen oder irgend eines andern materiellen Reizes, wozu sich die Regeln schon aus der

allgemeinen Therapie ergeben, wendet man die bekannten palliativen, schmerzstillenden an.

In einzelnen Fällen können dergleichen auch mit großem Nutzen mit den eigentlich gegen die Ursache gerichteten verbunden werden.

Heftiger Magenkrampf von einer Indigestion z. B. verursacht, erfordert ein Brechmittel, und nichts erleichtert die Wirkung desselben mehr, als eine kleine Gabe von Opium, ein Umschlag von Bilsenkraut auf die Magengegend, oder ein dergleichen Klystier.

Erfahrung, ein gewisser praktischer Blick muß oft hier allein der Führer seyn.

Eine andere von andern Aerzten freilich nicht hierher gezählte Nervenkrankheit, ist

der Husten.

In der That kann er aber mit vollem Rechte hier seine Stelle finden.

Denn, möge er entstehen, woher er wolle, mögen die ihn begründenden Ursachen in oder außerhalb der Brust ihren Sitz haben: in jedem Falle ist dabei eine krampfartige Zusammenziehung des Zwergfells das Wesentliche desselben.

In wie fern freilich der Husten nur Symptom einer andern Krankheit, Bestreben der Natur ist, sich eines materiellen, in den Lungen befindlichen Stoffes zu entledigen, wird er freilich, ungeachtet dieser Ansicht, nicht hierher gehören; er hat auch schon da eine andere Stelle gefunden, (man sehe *Elektr.*) oder wird sie finden.

Allein es giebt einen andern, dem meistens gar kein in die Sinne fallender Stoff zum Grunde liegt, der allein Folge eines Miasma zu seyn scheint, welches auf die Nerven einwirkt, die zum Zwergfell gehen, und meistens so epiz

demisch zu seyn scheint, wie das die Pocken, die Masern &c. begründende.

Es ist hier, wie man sieht, vom

Keuchhusten

die Rede.

Von einer Kinderkrankheit, wie man sie gewöhnlich betrachtet, die indessen, gleich Masern, Scharlach und Blattern, auch häufig unter Erwachsenen ihre Opfer sucht, und auch, obschon wohl sehr selten, mehr als einmal in verschiedenen Zeiten überfällt.

Im Anfange ist der Keuchhusten schwer zu erkennen. Er ist Tage lang, ja wohl einige Wochen hindurch einem gewöhnlichen Katarrh so sehr gleich, daß nur das Daseyn der Epidemie etwa den im Hintergrunde lauschenden Feind verrathen kann. Es ist dies die erste von den drei Perioden, die man, um ihn genauer zu schildern und zu erkennen, angenommen hat.

In der zweiten Periode dagegen erkennt man ihn nicht mehr, zumal, wenn sie einige Zeit schon gedauert hat.

In ihr ist die Heftigkeit des Hustens ungemein groß. Die Kinder werden roth und das Einathmen ist dabei bald mit einem pfeifenden, ganz eignen Tone, bald mit einer so langen Dauer verbunden, daß man fürchtet, sie bleiben außen. Die Angst, die die Kinder dabei leiden, ist oft entsetzlich. Nicht selten fühlen sie es vorher, wenn ein Anfall kommen will. Sie suchen etwas anzufassen, sich dagegen zu stemmen und dergleichen. Das Blut tritt dabei nicht selten so ins Gesicht, daß sie nicht allein häufig kirschbraun werden, daß die Aederchen der Conjunctiva nicht allein anschwellen, sondern auch Nasenbluten entsteht, ja wohl gar Blutung der Augen, Ohren, aus dem Munde erfolgt.

Jeder solcher Anfall endigt sich mit dem Auswurfe, mit dem Erbrechen von etwas Schleim und auch wohl der zuvor genossenen Speisen und Getränke.

Regelmäßig kommen diese Anfälle zwar keinesweges, aber doch stellen sie sich meistens am liebsten Abends und dann nach der Mahlzeit, nach Trinken, nach dem Schlafen, nach jeder Gemüthsbewegung, besonders trauriger, ein.

Nach überstandnem Anfalle befinden sich die Kranken mehrentheils ziemlich wohl, nur erschöpft, schwach etwa. In der Länge artet freilich diese Schwäche in Unbehaglichkeit, in ärgerliches, weinerliches Wesen aus, wozu Kinder ohnedies geneigt sind.

Wie lange diese zweite Periode dauert, ist eben so wenig bestimmt, wie bei der ersten. Von zwei Wochen vielleicht bis zwölf.

Außer der angegebenen Art, wie sich der Husten äußert, gesellt sich bei längerer Dauer nun auch noch Blässe, Aufgedunsenheit, besonders im Gesichte, unregelmäßiges Frösteln mit Hitze abwechselnd dazu.

Endlich nehmen die Anfälle an Menge, wie an Heftigkeit ab. Sie kommen nur etwa noch nach dem Essen, früh beim Erwachen, nach heftigem Lachen oder Weinen, und der vorher dünne Schleim, welcher bei jedem Paroxysmus ausgeleert war, wird nun dick, gelb, klumpig.

Dies wäre dann die dritte Periode, womit sich die Krankheit, wenn alles gut geht, endigt.

Diese dritte Periode kann aber auch, wo Epidemie oder Schwäche, Desorganisation des Kranken, schlechte Behandlung, Wartung und dergleichen der Krankheit einen viel schlimmern Charakter ausdrücken, statt dessen mit dem Tode endigen.

In diesem Falle geht jenes erwähnte Frösteln in ein heftiges Nervenstieber über, es kommt Erstickungsgefahr

dazu, die vorher statt findende *Abmagerung* wird offenbar wegen der völlig gestörten Verdauung *Abzehrung*, welche von heftigen *Schweiß* begleitet ist; es finden sich *Convulsionen* ein, und schnell verläßt das Leben, oder es zehrt sich vollends langsam aus.

Bisweilen war der Keuchhusten so tödtlich, wie jede andere gefährliche Kinderkrankheit. *Rosenstein* bemerkt, daß in Schweden von 1749 bis 1764 43393 Kinder daran starben; allein im Jahre 1755 unterlagen ihm so viel daselbst.

In Deutschland möchte es schwer seyn, die Zahl derer, die er in einzelnen Epidemien, wie es deren z. B. 1806 gab, zu bestimmen. So sehr zahlreich dürfte es aber nicht seyn. Eine arge Krankheit bleibt er jedoch immer. *Mancher* Bruch, manche später folgende *Lungensucht* wird in der zweiten Periode desselben begründet.

Eine *Ansteckungsfähigkeit* wird ihm zwar von mehreren zugeschrieben. Ob jedoch nicht der epidemische Charakter der Krankheit hier manche Täuschung veranlaßt habe, steht dahin.

Der Sitz dieser Nervenkrankheit, dieses Krampfes scheinen die Nerven des Zwerchfells, der *nervus phrenicus* und das achte Paar zu seyn. Hierin also die nächste Ursache.

Die entferntere, Gelegenheit gebende, ist in dem unbekanntem *Miasma* zu suchen, das nach *Girtanner* in der Sumpfluft enthalten, aber, wenn wir offen seyn wollen, uns gar nicht näher bekannt ist.

Gefahr, Ausgang, Dauer des Keuchhustens zu bestimmen, ist nicht immer leicht. Erst der Charakter der Epidemie, die jedesmal von einer andern mehr oder weniger verschieden ist, und der des Individuums mit einander vergleichen, kann darüber etwas festsetzen lassen. Je jünger,

reizbarer, schwächer das letztere ist, desto größer ist auch die Gefahr.

Je complicirter das Uebel mit andern Krankheiten ist, desto gefährlicher ist es auch.

Als praktische Winke darüber dürften folgende Bemerkungen von Jahn seyn.

„Kinder, welche sich erbrechen,“ sagt er, „scheinen leichter durchzukommen, als die, wo es nicht geschieht, oder die, welche viel brechen.“

„Je heller, kreisender der Ton der Inspiration ist und je anhaltender die Dauer des Hustens bei der Expiration ist, desto heftiger und gefährlicher ist die Krankheit.“

„Kinder mit Kopf- und Hautauschlägen scheinen im Ganzen leichter durchzukommen, als andere; magere Kinder leichter, als fette und wohlgenährte.“

„Kinder, welche in hermal's Krämpfe oder Convulsionen gehabt und dadurch eine Geneigtheit zu Nervenkrankheiten bekommen haben, haben viel vom Reickhusten zu befürchten.“

„Veränderung der Luft und des Wohnorts hat einigemal auffallende und schnelle Besserung bewirkt, und ich erkläre mir das leicht aus dem Einflusse des an jedem Orte anders modificirten stehenden und epidemischen Fieberkarakters.“

„Nicht selten erfolgen Blutstürzungen aus der Lunge durch die Gewalt des Hustens. Ein schönes, sonst gesundes Kind starb an einem solchen in einem heftigen Anfalle des Hustens, welches vor zwei Stunden noch vollkommen munter herum lief.“

Es ist die Behandlung des Keuchhustens, gleich andern Nervenkrankheiten, wie Jahn ganz richtig bemerkt, nichts als grobe Empirie gewesen und wird es auch wohl noch lange bleiben.

Vergeblich ist es, sich bei der Heilung übereilen zu wollen. Es scheint in der That, als behaupte hier der Organ

nismus seine Rechte. Das uns unbekante Miasma wirkt auf die Nerven, erregt die uns bekannte Krankheit, wird von der Kraft des Organismus, unter unserer und auch wohl durch unsere Leitung überwunden, neutralisirt, vertilgt und die Krankheit ist geheilt; aber sie lief erst ihre Perioden hindurch, und weit entfernt, diesen Gang verhindern zu können, macht man ihn nur noch stürmischer und also gefahrvoller, als hätte man gar nichts gethan, er je hätte werden können. Der Arzt muß sich hier noch mehr, als in andern Krankheiten hüten, den Meister der Natur spielen zu wollen, und sich begnügen, ihr Diener zu seyn.

Einen großen Unterschied in der Behandlung macht denn der jedesmalige Karakter der Epidemie. Nur selten gleicht eine der andern. Jede hat ihre, oft sehr wesentlichen, Eigenheiten.

Und nun endlich die so verschiedene Constitution der Kinder, die Complication mit Wärmern, mit Scropheln, mit Schleim, Verdauungsfehlern, Zehrung, ic. die in diesem Alter so gewöhnlich ist, und doch so unbedeutende Differenzen macht.

Jede Methode, den Keuchhusten zu behandeln, kann daher in einzelnen Fällen gut seyn, keine aber für alle Fälle passen.

Wisweilen nimmt der Keuchhusten bei vollsaftigen, gutgenährten Kindern in der ersten Periode wenigstens einen mäßigen sthenischen Charakter an, und der Puls ist hart, voll, die Hitze, die Unruhe groß, die Haut ist heiß, trocken, der Harn wenig und roth. Da wird es gut seyn, Emulsionen mit etwas Salpeter, leichte Antimonialmittel, gelinde antisthenische Mittel zu reichen.

Wer hier in der Meinung, das Uebel sei ja Nervenkrankheit, *Asa foetida*, *Senega*, und dergleichen reichen wolle

te, würde überreizen, und das Uebel auf einen viel höhern Grad bringen.

Dagegen ist es aber freilich von Hurham, von Sydenham übertrieben worden, wenn sie gar zwei, dreimal zur Ader ließen. Was dadurch allenfalls in der ersten Periode als momentane Erleichterung anzusehn war, bewirkte desto größere nervöse Diathesis in der Folgenden. Es könnte freilich seyn, daß die Epidemien, welche jene sahen, vielleicht ihnen eine wichtigere Anzeige dazu anboten, als wir es uns vorstellen können.

Bei Anhäufungen von Schleim im Magen, in den Lungen, sind Brechmittel im Anfange von großem Nutzen, in kleinen Gaben gereicht.

Sie entfernen einen gastrischen Reiz. Sie erregen die Thätigkeit des Hautorgans. Kleine Gaben von Spieghlammitteln, besonders das Vinum antimoniale, oder auch die Spelatuanha, wie sie Hennings gab.

Rec. Rad. Ipecac. gr. iv.

Sach. alb.

Sem. foenic. ana ℥℥.

M. F. P. D. S.

Aller 2 Stunden ein Theelöffelchen,
oder das Doversche Pulver dürfte hier vornehmlich passen.

Am wenigsten möchte das Oxymel scilliticum hier zusagen. Es verdirbt die Verdauung, die in der Folge noch so sehr leidet, ungemein.

Quecksilbermittel mit Rhabarber, mit Jalappe, mit etwas Balbrian, sind vornehmlich bei der Complication mit Wärmern angezeigt. Außerdem hat man mit Abführmitteln sehr vorsichtig umzugehen.

In der zweiten Periode, wo der Charakter der Krankheit, die man bisher meist mehr ahnden, als gewiß annehmen konnten, klarer erscheint, ist die Behandlung einfacher.

Die Hauptanzeiße ist hier, die Reizbarkeit und ihre Folgen, die Krämpfe der Brust, mithin den heftigen Husten zu mildern.

Welche Mittel sind dazu geeignet?

Jedes ist in einzelnen Fällen für gut befunden worden, das in convulsivischen Krankheiten nützlich war; keins hat aber stets genützt, und daher nun die Schwierigkeit der Wahl.

Die Reizmittel, welche die Nerven besänftigen, die Lungen mäßig reizen, sich des in ihnen abgesonderten Schleimes zu entledigen, und die Thätigkeit der Haut erregen, sagen hier nach Jahn's Erfahrung vorzüglich zu. Der Spiritus salis ammoniaci anisatus, der Liquor C. C., und das Sal volatile oleosum Sylvii, sind ihm immer die wirksamsten Mittel gewesen, mit denen er manchmal, wie er sagt, weiter gekommen ist, wie mit allen neuerlich empfohlenen. Besonders rühmt er eine Mischung von

Rec. Liq. C. C. succ.

Elix. pector. Dan. ana P. ij.

Land. Liq. S.

Vin. antim. H. j.

M. D. S. Alle 2 Stunden 20 bis 40 Tropfen.

Der Bibergeil.

Nach Jahn ist er noch wirksamer, denn der Moschus, in dieser Krankheit.

Der Bibergeil mit Calomel, mit Magnesia bekommt vornehmlich da wohl, wo zugleich der Unterleib wegen Würmer, Schleimanhäufungen, &c. in Verdacht zu ziehn ist. Man giebt ihn zu gr. ij—iij. mit gr. j—iij. Calomel, so, daß ein bis zwei Stühle mehr bewirkt werden.

Der Moschus ward von Hufeland, so viele andere dänische und englische Aerzte ungerchnet, ungemein gerühmt.

Hufeland sah nach gegebenen Brech- und Auflösmitteln durch ihn einigemal die Kur allein geendigt.

Dem widersprechen nun nicht allein andere Erfahrungen, sondern es setzt sich auch der allgemeinen Anwendung der hohen Preis desselben, und die große Gabe entgegen, in der er gebraucht werden muß, wenn man etwas mit ihm ausrichten will.

Deswegen kam vornehmlich der künstliche Bisam für einige Zeit in Ruf, ein Mittel, das, wenn es nicht in Menge bereitet wird, fast so hoch zu stehen kommt, als der ächte, die Kräfte dieses bei aller an Geruch entfernten Ähnlichkeit nicht hat, und namentlich nach des Verfassers Erfahrungen im Keuchhusten am wenigsten unter den vielen nützt, welche vorgeschlagen worden sind.

Auch die Zinblumen hat man einigemal mit Nutzen gereicht. Insonderheit gegen die dritte Periode hin sollen sie sehr nützlich gewesen seyn. Allerdings ist das verdächtig. Der Analogie nach wären sie freilich ein hülfreiches Mittel.

Was die Narcotica anbelangt, Opium, Belladonna, Schierling, Bilsenkraut, so dürfte ihre Anwendung die meiste Vorsicht erfordern. Sie erregen in größern Gaben zu leicht unangenehme Zufälle.

Nach Jahn's Erfahrungen hilft der Schierling in dieser Krankheit schnell oder gar nicht, und bekommt vornehmlich zarten, empfindlichen, scrophulösen Subjekten. Manchmal, sagt er, kommt es auf einen unbedeutenden Zusatz irgend eines andern Mittels an, und der Schierling äußert erst dann seine Wirkung.

Das Bilsenkrautextract empfiehlt Hufeland in

Rec. Vin. antim. ℥ij.

Extr. hyosc. gr. x.

M. Solv. D. S.

Von Zeit zu Zeit 5 bis 10 Tropfen zu geben, so, daß ein einjähriges Kind täglich 2 Gran bekommt.

Die Belladonna erfordert die meiste Vorsicht. Zehn giebt einen Scrupel davon mit 3 bis 4 Unzen Wasser insundirt, und alle 2 Stunden ein Löffelchen voll davon gegeben.

Die Asa foetida wird in der Dauer Kindern nicht beizubringen seyn. In der ersten Periode ist sie leicht zu reizend. Unzählige andere Mittel, z. B. Tabacksextrakt, das Extrakt der Krähenaugen, die Strüßische Heilart mit Opium und Laugensalz, Opium mit Mineralkermes abwechselnd, u. s. f. können hier übergangen werden.

Die so große Menge giebt den besten Beweis für den Unwerth aller in einzelnen Fällen, und von dem unnützen Bestreben, eine Krankheit abkürzen zu wollen, die dessen nur in seltenen Fällen fähig ist, meistens einen sehr bestimmten Verlauf hat.

„Am hilfreichsten,“ sagt Zehn, „scheint mir in diesem zweiten Stadium eine fleißige Abwechslung mit flüchtigen Reizmitteln zu seyn, wie Brown bei allen Asthenien vorschreibt. Zwischen diesen diffusiblen Arzneien habe ich manchmal ein Brechmittel nehmen lassen, und davon bei weitem nicht den Nachtheil gesehen, welchen Brown, und nach ihm Herr Weitard befürchtete.“

Viel kann man in dieser Periode mit äußerlichen Mitteln austichten.

Das Einreiben der Kantharidentinktur in die Brust oder Füße,

ein Vesicatorium auf Brust, oder zwischen die Schultern,
das Einreiben von einer Auflösung des Brechweinsteins,
auf folgende Art:

Rec. Tart. emet. ℥j.

Tinct. Canthar. ℥j.

Aq. comm. ℥ij.

M. D.

oder

Rec. Tart. emet. P. ijß.

Pingued. vacc. P. viii.

M. int. D. S.

eine Bohne groß 10 bis 12 Tage lang in der Magengegend
einzureiben,

laue Eisenbäder,

Dechpflaster auf die Fußsohlen, oder statt der Vesicatorien
zwischen den Schultern!

2c. 2c.

dürfen hier nicht vernachlässigt werden.

Oft thut das Einreiben vom Brechweinstein mehr, als
alle Arzneien.

Auch den innerlichen Gebrauch der Cantharidentinctur
kann der Verfasser aus eigener Erfahrung bestätigen.

Da, wo die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat,
und keine Vollblütigkeit, keine entzündliche Disposition vor-
handen ist, giebt man sie täglich einigemal von 2 Tropfen bis
zu 6, 8, wobei ein gelindes Brennen in den Urinwegen den
Maassstab abgiebt, ob mit dem Mittel noch zu continui-
ren ist.

In England ist das Einreiben des Knoblauchs und Zwie-
belsaftes in die Fußsohlen nach Hufelands Versicherung ein
gewöhnliches Hausmittel.

Ein Pflaster von Theriak, Galbanum, Hirschhornsalz, Kampher und Opium um den ganzen Rand der Rippen gesetzt, wird von Hufeland sehr gerühmt.

Die Behandlung in der dritten Periode ist am einfachsten.

Natur und Kunst haben den Kampf in der Hauptsache beendigt, den der Organismus mit dem ihm feindselig affizirenden Miasma begonnen hatte; jetzt gilt es nur, die Folgen zu beenden, die zurück gelassen sind; der Schwäche zu steuern, die zurück blieb, die Ernährung zu begünstigen, der Verdauung aufzuhelfen.

Also bittere, nährrende, stärkende Mittel:

China, isländisches Moos, Quassia, Gewürze, wo der Magen zu einem habituellen Erbrechen geneigt ist, Fleischbrühen, Gallerten, Schnecken, Eidotter, und dergleichen nach Anleitung, wie sie in so vielen ähnlichen Fällen gegeben ist.

Noch verdienen einige ungemein angerühmte Kurarten zum Schlusse angeführt zu werden.

Zuerst die des Hofraths Vogler.

Sie soll die sicherste und kürzeste seyn. Die Basis derselben ist indessen das Opium, das er auf folgende Art und unter folgenden Umständen giebt.

a.

Rec. Sach. canar. ℥iij.

Amyl. ℥j.

Acid. tart. essent. r. p. gr. iv.

Rad. Ipecac.

Opii pur. elect. ana gr. ij.

M. F. P.

b.

Rec. Sach. lact. opt. ℥ij.

Amyl. opt.

Gumm. arab. ana ℥j.

Rad. Ipecac.

Opii pur. ana gr. ij.

M. F. P.

c.

Rec. Sach. alb. ℥ii℥.

Amyl. opt. ℥j.

Magn. Nitr. opt. ℥℥.

Rad. Ipecac.

Opii pur. ana gr. ij.

M. F. P.

Von diesen Pulvern giebt er täglich 3 bis 5 mal eine kleine bis größere Messerspiße voll.

Tritt Verstopfung ein, so setzt er dieser ein einfaches Klystier entgegen.

Wo Durchfall oder Ruhr mit dem Keuchhusten complizirt ist, giebt er das erste Pulver; wo Säure in den ersten Wegen vorhanden zu seyn scheint, giebt er das zweite Pulver, und wo das Erbrechen heftig ist, da läßt er die Ipekaka weg. Brechmittel sind ihm überhaupt nicht willkommen.

Sind seine Kranken von einem heftigen Fieber befallen; so läßt er das Opium weg, und giebt statt dessen, kühlende, erweichende Mittel, z. B.

a.

Rec. Ol. oliv. alb. rec. ℥ii℥.

Spir. vitr. acid. gutt. xii.

Syr. papav. errat. ℥ii℥.

M. D. S.

Alle 2 bis 3 Stunden einen Theelöffel bis einen halben
Eßlöffel zu geben, und gut vorher umzuschütteln.

b.

Rec. Aq. comm. puriss. ℥iv.

Nitr. pur. ℥j.

Syr. diacod. ; rub. id. vel oxym. scill. ℥β.

M. D. S.

Alle 2 bis 3 Stunden einen halben und einen Eßlöffel
voll.

Wenn das Fieber gehoben ist, werden die Opiumpulver
wieder fortgesetzt.

Die zweite Methode ist die von D. Styr zu Niga in
Hufelands Journal (4tes Stück VIII. Band) bekannt ge-
macht.

Er scheint indessen dabei von einem ganz falschen Grund-
satz ausgegangen zu seyn, indem er, gleich Vogel in Arns-
stadt, das Uebel nur für katarrhalisch in einem hohen
Grade annimmt. Er will freilich nach seiner Methode den
Keuchhusten stets und immer mit Glück behandelt haben.
Allein man weiß, was von allen solchen Versicherungen zu
halten ist.

Zufolge seiner Ansicht giebt er denn

Rec. Kerm. miner. gr. ij.

P. rd. liquir. ℥ij.

Opii pur. gr. j.

M. F. P. Div. in v Part. aeq.

D. S. Aller 3 bis 4 Stunden Erwachsenen ein Stück,
und Kindern davon den achten bis vierten Theil.

Es sieht darauf, daß davon weder Schläfrigkeit, noch Ue-
belkeit, noch Congestionen, noch Verstopfung erfolgen. Im
letztern Falle mindert er die Gabe, und giebt zwischen durch
einige Eßlöffel der Anima rhei Dorelii.

Wo Zahnausbruch zugleich statt findet, läßt er 1 bis 2 Gran Extr. Hyosc. zusehen.

Wo die Füße kalt sind, läßt er gebratene Zwiebeln an die Fußsohlen applizieren.

Wenn durch diese Pulver nach einigen Tagen der Schleim gelöst ist; so giebt er ein Abführmittel von Elect. lenit. rec. parat. mit etwas Polychrestsalz, oder bei vielem Schleim in den Luftröhrenästen ein Brechmittel von Brechweinstein und Spekatuanha mit Oxymele scillit.

Nach der Wirkung desselben werden denn wieder die ersten Pulver, nöthigenfalls mit der Anima rh. wechselnd gebraucht, bis der Husten seltener, und nur alle Tage ein bis zweimal kommt. Dann giebt er stärkende Mittel, namentlich ein Dekokt der Kreuzblumen, des isländischen Mooses, der Potentilla anserina, oder auch wohl China mit Spießglanzwein.

Von Bedeutung ist bei dem Keuchhusten eine reine, nicht heiße, aber auch nicht zu kalte Luft. Am besten ist es, man läßt im Winter die Kinder in einer Kammer, die ihre Wärme erst aus der Stube mittelst der offenen Thüre empfängt. Bei schöner, reiner, windstillter Luft, trockenem Fußboden, kann man sie ins Freie gehen lassen. Selbst Schlittensfahrten bekommen ihnen dann wohl, wenn nur kein Wind ist. Heftige Bewegungen aber schaden ihnen, und erregen sogleich den Husten, man muß ihnen daher Spiele zu schaffen suchen, die sie ohne viele Bewegung beschäftigen, z. B. Papparbeiten, das Bilden von Figuren aus nassem Thone, Wachse, Illuminiren &c. Alle fettigen, salzigen Speisen müssen sorgfältig untersagt, und ihr Gemüth nur, wo es noch thut, bewegt werden. Weinen erregt den Augenblick einen Paroxysmus.

Zu den Arten des Hustens, die eine Stelle unter Nervenkrankheiten einnehmen, gehört auch noch der

Magenhusten.

Wenigstens muß der Begriff desselben erläutert werden.

Man versteht darunter jeden Husten, wo der Stoff, der materielle Reiz, der ihn erregt, im Magen liegt.

Nach dem Essen, nach Diätfehlern, ist er daher gewöhnlich schlimmer, als zu anderer Zeit.

Nicht selten giebt er sich durch eine kitzelnde Empfindung in der Magenegend zu erkennen.

Da die Ursache zu entfernen ist, wenn man ihn heilen will, so sind hier Brechmittel, magenstärkende vornehmlich angezeigt, und war die Diagnose richtig, so bedarf es alsdenn keiner weitern Verfahrensart, um in der Heilung glücklich zu seyn.

Ein meist leicht vorübergehender, fast nur in Fiebern, wenn es anhaltend ist, gefährliches Symptom ist

das Schlucken.

Ebenfalls ein Krampf des Zwerghells, des Magens, des Schlundes.

Als chronisches Nervenübel äußert es sich nicht oft anhaltend.

Thun läßt sich dagegen nichts, als was ähnliche Krämpfe in diesen Theilen erfordern. Nach heftigem Lachen, heftigen Laufen, und dergleichen stellt es sich auch wohl bei ganz Gesunden ein, wo aber das Anhalten des Athemholens für einige Secunden beobachtet meist allein Hülfe schafft.

Nicht ohne Nutzen wird man in andern Fällen chronischer Art von warmen Tüchern, Umschlägen, Salben, Pflastern reizender Art Gebrauch machen.

Die noch übrigen partiellen Krämpfe sind entweder ganz unbedeutend, und nach den allgemeinen Anzeigen, Grundsätzen, die über ihre Natur aufgestellt sind, zu behandeln, oder sie sind nur Symptom irgend einer andern Krankheit, wo sie schon ihre Erörterung fanden, oder finden werden.

Wir gehen daher zu der zweiten Klasse der Krankheiten der Bewegungsorgane über, zu den

L ä h m u n g e n

nämlich.

Man versteht darunter die Unfähigkeit der Muskeln, sich zu bewegen, welche nun entweder nur auf einen gewissen Grad eingeschränkt ist, oder durchaus statt findet. Die Art, wo der Muskel noch einige Beweglichkeit hat, wird durch Paralysis bezeichnet.

Uebrigens aber ist nun noch die Lähmung sehr mannigfacher Art.

Bald ist dabei das ganze Muskelsystem ergriffen; bald traf es nur einzelne Theile, einzelne Muskeln, einzelne Muskelbündel sogar.

Der gelähmte Theil ist manchmal erschlaft, unthätig, gefühllos, kalt, manchmal ist aber Wärme, Gefühl, und heftige Convulsion in ihm da, so, daß er also nur in so fern gelähmt ist, als die Willenskraft keinen Einfluß auf ihn

Dritter Theil.

W a

mehr hat, er für den Kranken unbrauchbar, lästig, schmerzhaft ist.

Nicht selten ist dabei eine Schwindung des einzelnen Theiles; der Vegetationsprozeß desselben leidet auffallend; der Theil wird kleiner, magerer, schrumpft zusammen.

Wenn an einem Theile einzelne Muskeln gelähmt sind, deren Antagonisten ihre Wirksamkeit verlieren, so ist davon eine Verdrehung, Verzerrung, Verunstaltung des Organs die gewöhnliche Folge.

Nach dem verschiedenen Sasse der Lähmung, ihrer Verbreitung, erhält sie auch verschiedene Bezeichnungen.

Wenn alle Glieder gelähmt sind, so haben wir Paralysis universalis.

Wo die obern Glieder ihre Kraft behielten, und nur die untern gelähmt sind, hat man Paraplegia.

Wenn die eine Seite gelähmt ist, so nennt man es Hemiplegia.

Die Lähmung der Augenlider heißt blepharoptisis; viele andere partielle Lähmungen haben indessen keine besondern Bezeichnungen.

Je nachdem die Lähmung dieses oder jenes Organ betroffen, in höhern oder niedern Grade betroffen hat, je nachdem ist auch die Folge davon.

Gelähmte Augenlider schließen sich unvollkommen, und öffnen sich auch unvollkommen.

Eine gelähmte Zunge stottert, lallt, ist ganz der Sprache unfähig.

Die Lähmung des Schlundes zieht die Unmöglichkeit des Schluckens nach sich.

Die der Harnblase hat unwillkürlichen Harnabgang zur Folge.

Unwillkürlichen Rothabgang sieht man bei einer Lähmung des Mastdarms etc.

Die Lähmung innerer Organe sind meist augenblicklich, oder doch sehr bald tödtlich.

Die nächste Ursache liegt in einer uns unbekanntem Veränderung der Nerven, der Muskeln, des Gehirns, des Rückenmarks. Ob dieser ein Stoff, der ihre Thätigkeit bedingt, entzogen wird, ob derselbe bisweilen nur verhindert wird, ihre vielleicht vorhandenen Kanäle zu durchziehen, oder wie es sich sonst dabei verhält, das wissen wir nicht.

Was die entferntern Ursachen anbelangt, die die Lähmung erzeugen, so sind es alle die, welche Nervenkrankheiten überhaupt begründen.

Besonders gehört jedoch hierher alles, was die Communication der Nerven mechanisch unterdrückt, das Zerschneiden großer Nervenäste, das Zerquetschen derselben, Druck, der auf dieselben wirkt; ferner alles, was die Ernährung der Theile unterbricht, den Kreislauf in ihnen erschwert, als z. B. Druck auf große Blutgefäße, durch Aneurysmenschwülste, Verhärtungen, Verkücherungen der Gefäße, Pulsadergeschwülste, endlich auch Druck, der auf Gehirn oder Rückenmark unmittelbar einwirkt, der in dem Gehirn sich ereignet (siehe Schlagfluß, mit dem eine allgemeine Lähmung fast immer verbunden ist, dem eine partielle gewöhnlich für einige Zeit, oder auf Zeit lebens hindredin folgt).

In Rücksicht des Verlaufs, der Dauer, des Ausgangs, der Prognosis, die wir bei Lähmungen aufstellen können, ist zwar alles das wieder gültig, was darüber von Nervenkrankheiten überhaupt ist gesagt worden: jedoch dürfte noch folgendes nicht unbemerkt bleiben.

Allgemeine Lähmung ist Tod. Es ist also von ihr als Krankheit gar nicht die Rede.

Bei partiellen Lähmungen kommt es darauf an, welcher Theil ergriffen ist, in welchem Grade, aus welcher Ursache, wie lange.

Wo die Ursache nicht entdeckt, oder nicht entfernt werden kann, wo das Uebel schon sehr lange dauert, wo gar keine Beweglichkeit, gar keine Empfindung darin obwaltet, da ist wenig zu hoffen.

Die Behandlung ist im Allgemeinen, wie bei jeder andern Krankheit.

Wir suchen die entfernte Ursache auf, und entfernen sie.

An einen sthenischen Zustand ist nur selten, nur unter den Verhältnissen etwa zu denken, welche bei einem Schlagfluß dieser Art statt finden.

Also wird unser Verfahren, wo die Beschaffenheit der entferntern Ursache nicht noch besondere chirurgische, oder andere, z. B. ausleerende, oder bei Vergiftungen, das Gift neutralisirende u. Mittel heischt, ein reizendes, antispasthenisches sowohl örtlich, für den gelähmten Theil, als in Betreff des ganzen Organismus seyn müssen.

Was die Anwendung der Reizmittel selbst anbelangt, so geht man von den schwächern zu den stärkern über. Es wäre unnöthig, die mannigfaltigen reizenden Stoffe aller Art hier wieder in Erwähnung zu bringen. Einigen spricht jedoch die Erfahrung vorzüglich das Wort.

Hierhin gehören nun vornehmlich

die Arnicā.

Frise gab:

Rec. Flor. Arnic. ℥j.

Magn. Ed. ℥iij.

M. F. P. Div. in vi. Part. aeq.

D. S. Anfangs zwei, später 3 bis 4 Stück täglich.

und heilte bei einem siebzehnjährigen Jüngling eine Hemiplegia vollkommen damit. Schon nach fünf Tagen kam Krabbeln in den Arm. Sie erregte des Nachts starken Schweiß.

Becker (siehe Geschichte einer dreijährigen Lähmung der untern Extremitäten; in Hufelands Journal XXVI. Band) wandte sie in Fußbädern und Klystieren an.

Die Coloquinten, als Tinktur nach der schwedischen Pharmacopöe aus

Rec. Pomor. Colocynth. ℥iβ.

Sem. anis. ℥ij.

Spir. vin. gall. ℥xxx.

Dig. etc.

Bereitet, und zu 10 und mehr Tropfen in steigender Gabe gereicht.

Der Phosphor.

Die Kantharidentinktur.

May gab einem Trinker, der von einer halbseitigen Lähmung befallen war, binnen 6 Wochen folgende Mischung, worin die Kantharidentinktur endlich auf 3 Drachmen vermehrt wurde.

Rec. Bals. peruv. ℥ij.

M. ope

Vitell. avor. q. s. e.

Decoct. cort. peruv. ℥iiβ.

Sach. alb. ℥β.

Tinct. opii gr. x.

— Canthar. ℥j.

M. F. Haust. D. S.

Täglich zweimal zu nehmen.

Der Giftsumach (*Rhus Toxicodendron et radicans*) in Pulver und Extrakt zu $\frac{z}{3}$ bis ein Gran, am Ende bis zu einem Quentchen.

Ganz vornehmlich ist nun aber die Anwendung äußerlicher Mittel. Mit ihnen richtet man nicht selten das Meiste, ohne sie wenigstens selten sehr viel aus.

Blasensflaster,

Kantharidentinktur, eingerieben,

aromatische Bäder, und dergleichen, so wie spirituose Fomentationen,

Salben, mit reizenden Stoffen, mit Kampher, Opium, Kanthariden,

Mora, Peitschen mit Brennesseln,

Bäder von Weintrebern, von Branntweinspühlig, trocknes Reiben mit aromatischen Dünsten,

Ameisenbäder,

Haarseile,

Elektrizität,

Galvanismus,

sind die, wovon man im Allgemeinen den meisten Gebrauch macht.

Ueber die Auswahl selbst entscheidet dann die Art der Lähmung, und ihre nähern Umstände.

Wo man feuchte Reibungen spirituose, balsamischer Art, anwenden will, da wird vornehmlich empfohlen:

Rec. Sal. tart. $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$.

Sapon. venet. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

Dissolv. in

Aq. taepid. $\mathfrak{z}\mathfrak{x}$.

Adm. dein

Ol. tereb. $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{b}$.

Spir. Iunip. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

Ol. Cajep. ℥ij.

M. F. Linim.

D.

Ober:

Rec. Sapon. ven. ℥iv.

Solv. in suffic. quant.

Aq. comm. fervid.

adm. exact.

Fell. taur. rec. ℥iij.

adde et iterum adm.

exact.

Ol. succ.

— petr. ana ℥iβ.

— menth.

Camph. ana ℥j.

D.

Man sucht die äußern Mittel, wo es geschehen kann, so dicht an die Nerven der leidenden Theile zu bringen, als es möglich ist. Z. B. in die Kniekehle, an den Leisten, wo die untern Extremitäten gelähmt sind, oben in der Insertion des Deltamuskel, wo die obern gelähmt sind.

Bei den Lähmungen einzelner Theile läßt sich in der Auswahl der angegebenen Mittel ebenfalls öfters eine und die andere Vorsicht anwenden.

So nützt bei der

Lähmung der Harnblase

besonders der innere und äußere Gebrauch der Kanthariden.

Die äußere Anwendung geschieht mittelst Einreiben ins Mittelfleisch, in die Lendenwirbel, oder mittelst Application eines Pflasters.

Bei

Lähmungen der Augenlider

reibt man ätherische Oele in dieselben ein, legt ein Vesicatorium über die Augenbraunen.

Bei

Lähmungen der Zunge

läßt man scharfe Gewürze, Rad. Pyrethri, Pfeffer, und dergleichen kauen, oder auch scharfe ätherische Oele auf die Zunge träufeln.

Ganz vorzüglich gefährlich ist unter den Lähmungen, welche innere Theile betreffen können,

der Sticfluß

in wie fern er nichts als eine Lungenlähmung ist, die sich vornehmlich mit dem Schlagfluß bei Kindern vom ersten bis sechsten Jahre vereint, und meist tödlich wird.

Sie überfällt die Kinder gewöhnlich schnell, mit etwas Hitze in der Nacht, mit Hüfteln, Nöcheln, auch wohl mit Erbrechen, das indessen keine Erleichterung schafft, der Puls ist klein, zusammengezogen, schnell, die Zunge weiß, schleimig. Allmählig nimmt jeder dieser Zufälle ab, die Extremitäten werden kalt, die Augen starr, trübe, und der Tod erfolgt ohne weitere Zuckungen, und bei vollem Bewußtseyn.

Gelegenheit zu diesem Uebel haben vornehmlich heftige Anstrengung der Brust, vorhergegangene Brustkrankheiten, und auch wohl noch andere, unbekannte Einflüsse, welche die Lungenerven ihrer Thätigkeit berauben.

An Heilung ist selten, nur im Anfange, und nur etwa durch den Gebrauch reizender diffusibler Mittel zu denken.

Ein Brechmittel dient vornehmlich dazu, die Lungen von dem in ihnen befindlichen Schleim zu befreien, und die Thätigkeit der Nerven darin zu erregen.

Nach seinem Gebrauch wendet man dann den Moschus, das Vibergeil, die Zinkblumen, Vesicatoria auf Herzgrube und Arme, reizende Klystere, Vitriol: und andere Aether an, wodurch bisweilen die Krankheit noch glücklich geheilt wird.